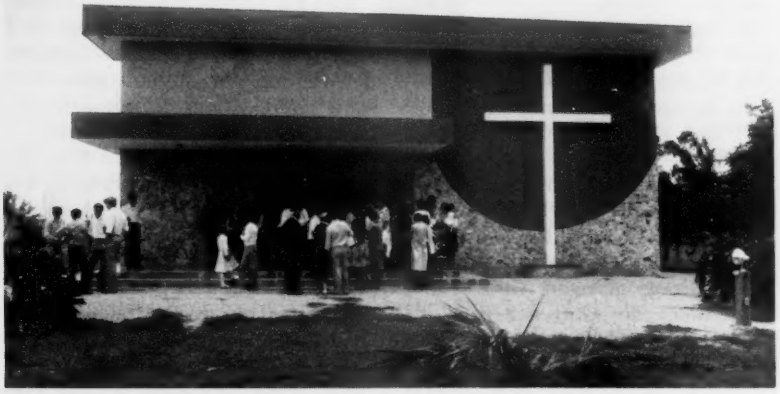
Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Ein christliches Familienblatt — Gegruendet im Jahre 1877

107. Jahrgang — Winnipeg, Manitoba, — Mittwoch, 17. Oktober 1984 — Nr. 20



Die neue Kirche der MB-Gemeinde in Xaxim, Brasilien

Am 15. Juli wurde in der Xaxim MB-Gemeinde, Brasilien ein Tauffest abgehalten. Von links, vorne: Bruder Franz Wiens (gegewärtiger Pastor), Marcelo Wiens, Markus Wiens, Adolf Rempel, Rita Kluk, Ursula Unger, Dorothea Löwen, Bruder Peter Wall. Hinten, von links: Paul G. Janzen, Marcio Löwen, Cristiane Wall, Mirta Wall, Simone Wiens, Brunhilde Wall

Das Kreuz an der Wegscheide

Die Last ist so schwer
und so finster die Nacht;
Kein Schimmer der Hoffnung,
kein Sternlein mir lacht.
Mein Herz ist so krank,
bin müde und matt.
Ach, wo finde ich Ruhe,
die Heimat und Gott!

O zeigt mir den Weg
zu der Heimat und Gott
Der mich führet zur Ruhe
durch Jammer und Not
Soll ich rechts oder links?
O sagt es mir an,
Wo ich sicher die Heimat
und Gott finden kann.

Siehst du dort, das Kreuz
an der Wegscheide stehn
Wie ein Herold des Lichts
und des Morgenrots Glühn?
Dieses Kreuz zeigt den Weg
zu dem goldenen Tor
Und führet dich sicher
zur Heimat zu Gott.

Das Kreuz, das ich sah
an der Wegscheide dort,
Das so moosgrau von Alter,
ist das wohl der Ort?
Es wird Licht, es wird Tag,
weg Jammer und Not,
Hier am Kreuz find ich Ruhe,
die Heimat und Gott.

Predigt auf dem Dankfest in Clearbrook, B.C.

von H. Regehr

Ps. 103, 2: "Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat." Je und je haben die an Gott Glaubenden viele Fragen über die Führungen Gottes in ihrem Leben gehabt. Schon in den Psalmen findet man manch ein "Warum?" Und das reicht bis in die Gegenwart hinein, auch bis in unser persönliches Leben. Das ist auch der Fall in Ps. 77. Wir finden hier

Thema: Das Nachsinnen über Gottes Führungen

1. In der Vergangenheit: V. 12.13.

1. Ein freudiges Nachsinnen - in den Jahren 1920 bis 1930. Wir schauten zurück auf die Zeit von 1900-1915. Wir sprachen von Gottes Segen in dem Jahrzehnt. Und war es nicht auch schön? Wir hatten Frieden im Lande; die Wirtschaft ging voran; niemand störte uns - weder im Familienleben, noch im Gemeindeleben, noch im Schulsystem. Um die Politik kümmerten wir uns nicht, oder nur wenig. Wir nahmen alles als selbstverständlich hin. Ob in vielen Fällen nicht auch der Geber vergessen wurde? Ob Gott damals überall - in Familien, Gemeinden und Wirtschaft - die Leitung hatte?

2. Da kam der große Wechsel: Krieg, Revolution, Missernten, Krankheit, Verschleppungen, Gefängnisse, Grabeshügel, Tränen, schlaflose Nächte angefüllt mit Furcht. Dann kam das laute Poltern an der Tür! Und morgens ging es durchs Dorf: so und so und so wurden mit dem scharzen Raben mitgenommen.

Neue Tränen! Neue Ungewissheit! Weiteres Warten und Beten und Hoffen - leider oft nur leeres Hoffen! Und da erlebte man Ps. 77, 2-5: "...zu Gott schreie ich...in der Zeit meiner Not suche ich den Herrn ....meine Seele will sich nicht trösten lassen...ich bin so ohnmächtig, daß ich nicht reden kann." Beachte V.3: "Meine Seele will sich nicht trösten lassen." Warum nicht? Man war jetzt persönlich betroffen. Persönlicher Verlust! Vor dem Betreffenden stand Hungersnot und Krankheit. Wird noch weitere Verhaftung stattfinden? - Ja, es kam. Das Böse nahm überhand und gewann die Oberhand. Und **die** Guten und **das** Gute im Lande wurden ausgerottet. Das versetzte Familien, und Gemeinden und Nachbarn in einen Schock. V. 5: "Ich bin so ohnmächtig, daß ich nicht reden kann."

3. Da kam das Nachdenken; V. 6.7. Das Resultat davon? Wir konnten Gott nicht verstehen: V. 8-10.

a) Wird Gott schon so fortmachen und alle verstoßen?

b) Hat er aufgehört gnädig zu sein?

c) Ist seine Güte erschöpft?

d) Hat die Verheißung ein Ende?

e) Hat er vergessen, gnädig zu sein?

f) Ist sein Zorn stärker als seine Barmherzigkeit?

Merke: Gottes Güte, Gnade, Barmherzigkeit und Verheißungen wurden in Frage gezogen. Gott schien nicht mehr der Gott der Bibel zu sein. Er entsprach nicht dem Bilde, das wir über Gott hatten. Das ist auch der Fall in Ps. 73; es ist derselbe Schreiber. Aber hier liegen etliche Lehren für uns:

a) Wer in der guten Zeit sich nicht hat im Glauben gründen lassen;

b) Wer nicht gelernt hat, Ewigkeitswert zu erkennen;

c) Wer dann nicht den biblischen Christus hat kennengelernt,-

der verlor in dieser Zeit was er hatte an Glauben und an Moral. Da hat man später gehört: so und so entsagte sich von aller Religion und wurde Parteimann.

Ich möchte hier anhalten und eine Parallele ziehen. Man sagt: Geschichte wiederholt sich. Es ist immer so gewesen: Zeiten materiellen Aufschwunges waren Zeiten des geistlichen Niederganges. So war es bei Israel, und so war es bei uns. Bei der Speisung der 5000 sahen die Menschen nur das Brot, aber nicht den Herrn des Himmels. Zu Anfang von 1900 hatte der Materialismus wohl schon manche Lücken im religiösen Leben der Gemeinden und Familien gefressen.

Da konnte Gott nicht schweigen. Es kam das Gericht, wovon Schuldige und Unschuldige erfaßt wurden. **Gott verschonte nicht,** so wie auch zu Noahs Zeit nicht, als die Flut kam. Er verschonte Sodom nicht; nicht Israel in ihrer ganzen Geschichte; auch nicht uns in unserer Geschichte. Auch nicht uns im persönlichen Leben. Ist der Materialismus von heute wohl frömmer als vorher? Nein! — Es ist immer Sünde. Wenn wir unsere Zeit als von oben aus beschauen wollten, so rückt uns Jak. 5, 1-3 ganz nahe.

Man hat vielfach ganz verschobene Werte. Die Einnahmen an Geld sind hoch. Bei manchen dagegen der Beitrag für Mission ganz verschwindend klein. Vergessen wir nicht: Gal. 6, 7-8, stehet noch fest.

Doch zurück zu Ps. 77. In den Versen 8-10 lasen wir sechs Fragen, die zum Nachdenken führen.

4. Das Resultat das Nachdenkens ist in V. 11. Es ist zweifach: a) Ich muß das leiden- **Ergebung in den Willen Gottes.** b) Die rechte Hand des Höchsten kann alles ändern-**ein neues Vertrauen zu Gott.** Das ist ein gesunder Ausgang des inneren Kampfes. Gott führte zum Sieg. Das Bild des biblischen Christus kam gereinigt wieder hervor. Das ist auch, was der Herr Jesus in Joh. 14 anstrebt. Er will den Glauben der Jünger an sich binden. Nur dann können wir in den schweren Zeiten feststehen. Wenn aber das Bild Christi nicht klar ist oder die Verbindung mit ihm nur leicht, so muß so ein Glaube in Zeiten der Not zusammenbrechen. Wo aber das Christusbild und die Verbindung solide war, so war der Sieg möglich. Nicht aus eigener Kraft! Aber der feste Glaube erfuhr das Wort Jesu an Petrus: "Satan hat vor, euch (alle) aufs Sieb zu nehmen. Aber ich habe für dich (den Einzelnen) gebetet, daß dein Glaube nicht aufhöre." Diese Fürbitte Jesu war unsere Hauptmacht des Sieges.

So können wir erfahren: "Die Hand des Höchsten kann alles ändern. Und so viele von uns wurden herausgerettet aus Not, Verderben und Tod. Manche kamen als ganze Familien, andere als Teile der Familie. Nun schauen wir unsere

Lebensgeschichte vom anderen Ende an und haben neue Gedanken und Absichten. Anderes wird Gegenstand der Betrachtung.

II. **Der neue Vorsatz in der Gegenwart: V. 12-16.**

V.12 "Darum...." Warum? Im Blick auf V. 11: "Ich muß das alles leiden."

a) Ich gedenke an die Taten, Wunder, Tun.

b) Ich bekenne: Dein Weg ist heilig (v.14).

c) Ich bete an: Du bist der allmächtige Gott, bewiesen in den Wundern.

d) Persönlicher Dank: V.16 - Du hast errettet die Kinder Jakobs, Josephs und Peters, Koops, Janzens, Harders, Friesens, Siemens, Neufelds, Klassens, Dicks und... und...und...Du führtest uns durch die Vermittlung von Mose und Aron (V. 21.) Hier könnten wir Namen nennen von Personen die wir kennen und die von Gott gebraucht wurden. Diese Namen sind in manchen Büchern festgehalten worden.

Aber genügt es zu gedenken, bekennen, anzubeten und danken? V. 13 geht noch weiter: "Ich **rede** von allen deinen Werken und **sage** von deinem Tun." Was schließt dieses Reden und Sagen in sich? Dazu müssen Hörer sein, denen wir es sagen. Stellen wir diese Frage etwas klarer: Zu welchem Zwecke hat Gott so eine Teilung gemacht? Die Antwort ist in Apg. 1, 8: "Ihr werdet meine Zeugen sein." **Ein Teil blieb in Rußland,** um dort zu zeugen. Sie zeugten in den Dörfern, Gefängnissen, in den Lagern der Verbannung. **Ein Teil ging nach Südamerika.** Sie zeugten unter den Indianern. Dadurch sind unter ihnen Gemeinden entstanden. **Ein Teil ging nach Nordamerika.** Von hier gingen die Missionare nach Asien und Afrika, wo viele das Evangelium gehört haben. Dieses Zeugnis soll nicht nur von der Konferenz und Lokalgemeinden kommen. Dann kann sich der Einzelne verstecken. Ein jeder hat Gaben bekommen. Die Frage bleibt: Was tue ich persönlich als Zeugnis für den Herrn?

Bildlich gesprochen: Gott hat seinen Computer, der sehr genau arbeitet. Das zeigt 1. Kor. 3,13-15: "Der Tag wird's klar machen...Lohn empfangen...Schaden leiden."

Ich hätte eine persönliche Frage: Hast du den biblischen Christus persönlich angenommen? Persönlich für dich? 1. Joh. 5, 12: "Wer den Sohn hat, der hat das Leben. Wer den Sohn Gottes nicht hat, der hat das Leben nicht." Diesen Christus predigen wir. Von seinen Werken und Taten sagen wir: Ps. 77, 13. Sollte Gott vielleicht manchen von uns vergeblich in dieses Land geführt haben? Gott helfe uns, die Gelegenheiten zu sehen, zu erfassen und zu verwerten.

Fragekasten

H. Regehr
Clearbrook, B.C.

Frage:In Off. 14,4 heißt es: "Diese folgen dem Lamme nach, wo es hingeht." Wie ist das zu verstehen? Christus ist dann doch nicht mehr auf Erden. Wie können sie ihm dann folgen, wo er hingeht? Wo geht er hin? Und was ist das für ein Weg?

Antwort: Menschen folgen gern einem Ideal: Moses, Paulus, Petrus, Luther, Menno, oder irgend einem Menschen. Das kann zu Spaltungen führen. Der Text nennt solche, die schon lange in der Nachfolge gewesen waren. Der Weg, den sie betreten hatten, war **der Weg dem Lamme nach.** Den betraten sie bei der Bekehrung.

Das ist der Weg der Gemeinschaft. Sie hatten hier Gemeinschaft mit Jesu und untereinander. Viele Christen haben den Weg der Gemeinschaft noch nicht erkannt. Deshalb sind "Kranke" unter ihnen. Diese "Kranke" meiden diese Gemeinschaft. Bei anderen ist der unheilige Wandel das Hinderniss, daß sie nicht zur Gemeinschaft kommen. Bist du auf dem Weg der Gemeinschaft? Wenn nicht, dann räume die Hindernisse fort und habe mit andern Brüdern oder Schwestern auch die notwendige Gemeinschaft. Das ist notwendig zu unserm Glaubensleben.

Das ist der Weg der Befriedigung. Die ersten Apostel sagten: "Wir haben den gefunden, von welchem Mose und die Propheten geweissagt haben." Wir haben gefunden. Das gibt Freude und Frieden. Und Freude gibt Kraft. Unglückliche Gotteskinder sind schwach. Hier liegen bestimmte Gründe vor. Bist du ein glückliches oder ein unglückliches Gotteskind? Wo suchst du deine Befriedigung? Betritt den Weg dem Lamme nach! Dort findest du Freude und Frieden und somit Befriedigung. Die Freuden der Welt lassen dich leer und unbefriedigt. Versuche es einmal! Sprich einmal jemand an und frage ihn nach seinen letzten Erfahrungen. Und das gibt die Gelegenheit, von dir aus zu erzählen.

Das ist auch der Weg des Dienstes. Die ersten Apostel fingen sogleich nach der Berufung an, ihrem neuen Herrn zu dienen. Sie sprachen von ihm zu andern Menschen. Auch der Herr Jesus sprach: "Ich bin gekommen zu tun den Willen des, der mich gesandt hat." Zu den Jüngern sprach er: "Folget mir nach; ich will euch zu Menschenfischern machen." Dienst ist Zweck der Bekehrung. So heißt es in 1. Thess. 1, 9; Bekehrt um zu dienen. Der Dienende will, was Christus will. Dann kann er aus uns etwas machen. Er hat ein Ziel für einen jeden von uns. Hast du dieses Ziel schon erkannt?

Es ist auch der Weg des Gotterlebens. Der Herr Jesus sagte seinen Aposteln sogleich von Anfang: "Ihr werdet den Himmel offen sehen." Würden wir solches nicht auch haben wollen? Die Herrlichkeit Gottes sehen und erleben?

So etwas finden wir bei den Propheten wiederholt. Hesekiel mußte hinaus aufs Feld gehen. Dort erschien der Herr ihm. Jesaja sah den Herrn und rief aus: "Weh mir, ich vergehe." Daniel erlebte den Herrn in einer Vision. Das befestigte den Glauben. Wir müssen nur offene Augen haben, um so etwas zu sehen. Dabei ist das Gebet das Mittel. Während des Betens kann man Gott erleben.

Der Weg ist aber auch der Weg des Kreuzes. Matth. 16,24: "Will mir jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir." Jesus

hat so viel Kreuzträger wie er Nachfolger hat. Für dieses Kreuz muß man sich selbst entscheiden. Es kommt um der Nachfolge willen. Es sind keine Krankheiten, die Ungläubige auch haben können. Aber es ist immer mit Selbstverleugnung verbunden: Entsagung, Erniedrigung, Entbehrung, Spott, Verfolgung, Aufgebung der eigenen Wünsche und Pläne. Und das alles um Jesu und der Nachfolge willen. Paulus sagt von all diesem aus der Vergangenheit: "Das habe ich alles für Kot geachtet." In jedem dieser Fälle wird immer unser Ich angegriffen. Und das verursacht unsern Kampf. Aber Jesus hilft siegen.

Er ist weiter der Weg der Reinigung. Je näher wir zum Licht kommen, je mehr sehen wir die Flecken. Je näher wir Christus kommen, je mehr sieht man seine Sünden. Bewußte Sünde im Herzen ist Hindernis in der Nachfolge. Aber so wir im Licht wandeln, so reinigen wir uns. Das ist immer ein Resultat der Nachfolge.

Und zuletzt: **Es ist auch der Weg zur Herrlichkeit.** Das ist Christi Ziel mit uns. Er will uns entrücken und verklären, so daß wir ihm gleich sein sollen. All dieses kommt uns deshalb, weil wir gläubig gewesen sind. Aber was wir auf dem Wege der Nachfolge getan haben für ihn, wir wir gezeugt haben, wie treu wir gewesen sind, - das alles soll uns dann Lohn einbringen. Worin der Lohn bestehen wird, wissen wir heute nicht. Eines wissen wir: er lohnt uns mit mehr Dienst.

Gebet der Kinder zu ihrem ewigen Vater

Du hast Deine Säulen Dir aufgebaut
und Deine Tempel gegründet!
Wohin mein gläubiges Auge schaut,
Dich, Herr und Vater, es findet!
Deine ewig herrliche Gottesmacht
verkündet der Morgenröte Pracht,
erzählen die tausend Gestirne der Nacht!
Und alles Leben liegt vor Dir,
und alles Leben ruft zu Dir:
Vater unser, der Du bist im Himmel!

Und liebevoll Dein Auge schaut,
was Deiner Allmacht Wink begonnen,
und milder Segen niedertaut,
und fröhlich wandeln alle Sonnen!
Herr! Herr! das Herz, das Dich erkennt,
erwacht vom Kummer und vom Gram,
es jauchzt die Lippe, die Vater dich nennt;
Geheiligt werde Dein Name!

Der Du die ewige Liebe bist,
und dessen Gnade kein Mensch ermißt,
wie selig ist Dein Thron!
Der Friede schwingt Dir Palmen,
es singt die Freude Psalmen,
die Freiheit tönt im Jubelton!
Herr! Herr! in Deinem ew'gen Reich'
ist alles recht, ist alles gleich —
Zu uns komme Dein Reich!

Kommt, Engel, aus den heil'gen Höh'n!
Steigt nieder zu der armen Erde!
Kommt, Himmelsblumen auszusä'n,
daß diese Welt ein Garten Gottes werde!
O, ewiger Weisheit unendliche Kraft,
Du bist's, die alles wirkt und schafft!
Dein Weg ist Nacht! — geheimnisvoll
der Pfad, den jeder wandern soll!
Doch in Deine Nähe
führst du alle, daß sie heilig werden! —
Dein Wille geschehe,
wie im Himmel, also auch auf Erden!

Laß Ähren reifen im Sonnenstrahl!
Die Frucht erglänz' im grünen Laube!
Es weide die Herd' im stillen Tal,
und auf den Bergen röt' sich die Traube!
Und alles genieße mit Dank und Freude! —
Unser täglich Brot gib uns heute!

Der Du von reinen Geistern umgeben,
niederblickst auf das sündige Leben —
erbarme Dich unser!
Schwachheit ist der Menschen Los!
Deine Gnad' ist grenzenlos!
Dein Erbarmen unermeßlich!
Zeig uns, Vater, Deine Huld
in dem armen Leben!
Und vergib uns uns're Schuld,
so wie wir vergeben!

Herr! Herr! unsre Zuversicht!
Starker Held, verlaß uns nicht!
Hebe die Blicke, die freien Gedanken
über der Endlichkeit enge Schranken,
hoch empor über Grab und Tod!
Wir hoffen und warten auf Morgenrot,
wir sehnen uns alle nach deinem Licht,
nach deinem hochheiligen Angesicht!
Führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Übel!

Denn du bist Herr
und du bist Gott,
unser Vater!

Und dein ist das Reich
und die Kraft und die Herrlichkeit
in Ewigkeit!
Amen

A. Mahlmann

"Es wartet alles auf dich, daß du ihnen Speise gebest zu seiner Zeit. Wenn du ihnen gibst, so sammeln sie; wenn du deine Hand auftust, so werden sie mit Gut gesättigt." Psalm 104, 27. 28

Die biblische Lehre der Heiligung

von B. J. Braun (2)

Das Wesen der Heiligung

Das Wesen der Heiligung wird von Paulus in einem Satz zusammengefaßt, 2. Kor. 5, 17: "Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden." Das will uns doch sagen, daß in der Wiedergeburt der innerste Kern der Persönlichkeit, das Herz, umgeschaffen und geheiligt worden ist. Aber damit ist die alte Natur und die Neigung zur Sünde nicht ausgeschaltet. Aus diesem dunklen Grunde steigen daher auch jetzt noch mancherlei ungeordnete Triebe, Empfindungen und Vorstellungen auf, welche auf den freien Willen des Menschen einwirken (Jak. 1, 13-15). Diesen unerneuerten Rest des alten Sünderzustandes bezeichnet die heilige Schrift mit dem Namen "der alte Mensch".

So besteht allerdings in dem Wiedergeborenen noch ein Zwiespalt. Aber dieser Zweispalt soll und darf nicht fortdauern. Der Christ soll aus einem Guße sein. Wie Shakespeare von einem seiner Helden sagt: " Jeder Zoll ein König," so soll von dem Christen im vollsten Sinne des Wortes gesagt werden können: "Jeder Zoll ein Christ." Christus will und soll den Seinen alles in allem werden. Jedem Christen ist die Gnade verliehen, dem Apostel ohne Abschwächung seine Worte nachsprechen zu können: "Ich lebe, aber nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir, und was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben des Sohnes Gottes." Der neue Mensch, welchen der Apostel Paulus Gal. 4, 19 "Christus in uns " nennt, soll von dem geheiligten Lebenszentrum aus den ganzen Menschen einnehmen und auch das unfreie Naturleben durchdringen und heiligend umgestalten. Die Überwindung des alten Menschen durch den neuen bildet das eigentliche Wesen der Heiligung.

Fragen wir nun aber, auf welche Weise sich die Heiligung vollziehe, so erhalten wir verschiedene Antworten. Viele unterscheiden scharf zwischen einer negativen und einer positiven Seite der Heiligung. Sie lehren, die erstere, d. h. die "Reinigung von der innewohnenden Sünde" oder die Ertötung des alten Menschen, müsse ihren Abschluß finden, ehe die zweite, die positive Erfüllung mit dem Heiligen Geist eintreten könne. Aber wie sollen wir uns das vorstellen? Die Sünde ist ja nicht etwa eine chemische Verunreinigung, die wie der Flecken abgewaschen werden könnte. In Wirklichkeit ist die Sünde ebenso wenig etwas Materielles, wie das Herz im biblischen Sinne jener Fleischmuskel ist, dessen Kontraktion und Expansion den Blutumlauf vermittelt. Sie ist vielmehr eine gottwidrige Richtung unseres Geisteslebens. Sie ist die Herrschaft der Selbstsucht über unsern Willen, durch welche unser ganzes inneres Leben vergiftet wird. Wie anders aber könnte diese Herrschaft der Selbstsucht gebrochen werden, als durch ein neues Lebensprinzip? Dieses neue Lebensprinzip ist die göttliche Liebe, welche bei der Wiedergeburt in unsere Herzen ausgegossen wird durch den Heiligen Geist (Röm. 5, 5). Dieser ist es also, der uns die Kraft verleiht, über die Sünde zu herrschen. Röm. 8, 2: " Denn das Gesetz des Geistes, der da lebendig macht in Christus Jesus, hat mich frei gemacht von dem Gesetz der Sünde und des Todes." Wird nun schon bei der Wiedergeburt (dem Anfang der Heiligung) die Macht der Sünde auf keine andere Weise gebrochen, als durch die Einpflanzung eines neuen Geisteslebens, so wird gewiß auch bei der Heiligung der alte Mensch nur in dem Grade ertötet werden, als dieses neue Geistesleben oder "der neue Mensch" an Kraft und Liebesfülle gewinnt. Je weiter wir unser Herz der Herrschaft Jesu Christi bewußt öffnen, desto reicher wird die Auswirkung des Heiligen Geistes und das Ausmaß göttlicher Liebe sein, und um so reiner unser Herz und unser Leben. Es läßt sich also die negative Seite der Heiligung zeitlich nimmermehr von der positiven scheiden.

Hieraus ergibt sich nun von selbst, daß die bloße Anstrengung der eigenen sittliche Kraft zur Erlangung der Heiligung nimmermehr ausreicht. Zwar ist der Kaampf des erneuerten Willens mit der noch zurückgebliebenen Sünde eine unerläßliche Bedingung der Heiligung, der Erfolg dieses Kampfes aber hängt durchaus ab von der wiederholten und immer völligeren Selbstmitteilung Christi an den neuen Menschen. Diese Selbstmitteilung Christi aber ist bedingt durch den Glaubensgehorsam. Man kann daher mit recht den Satz aufstellen: "Die Heiligung kommt aus dem Glauben, bzw. dem Gehorsam des Glaubens." (Röm. 1, 5; 15, 18; 16, 26).

Was will uns das sagen? Das will uns sagen, daß die Heiligung nicht automatisch sondern nur auf Grund täglicher Reinigung vor sich geht. Glaubensgehorsam bedeutet, daß wie beim Anfang des christlichen Lebens, so auch hier dem Glauben eine Buße vorausgeht, die die Reformatoren die "Buße der Gläubigen" genannt haben. Die Buße der Gläubigen unterscheidet sich von der Buße des Sünders dadurch, daß sie mit dem Bewußtsein der göttlichen Liebe und Gnade verbunden ist, und daß ihr das Gefühl der Verdammnis fehlt, welches die erste Buße zu begleiten pflegt. Die Buße der Gläubigen gleicht dem Schmerz eines guten Kindes, welches sich darüber grämt, daß es den geliebten Eltern trotz der besten Vorsätze doch durch seinen Ungehorsam immer wieder neuen Kummer bereitet. Dessen ungeachtet kann diese Buße ebenso tief und innig sein, wie die Buße der Unwiedergeborenen, zumal da nun bei der fortgeschrittenen Erkenntnis die anklebende Sünde klarer erkannt und schmerzlicher empfunden wird als je zuvor. Wo eine Seele sich in rückhaltloser Hingabe zu Christus wendet und bei ihm die Kraft zum neuen Leben sucht, da antwortet Jesus stets in seiner unbegreiflichen Herablassung mit einer neuen Selbstmitteilung — mit einem reicheren Ausguß seiner heiligen Liebe .

Das ist das Wesen der Heiligung, wie es selbst von einer ungläubigen Welt wahrgenommen und bewundert werden wird (Apg. 4, 13).

Frauen- und Familiendienst

Morgengebet

Auch heute sei mein Leben
in deine Hand gegeben,
du alles Lebens Sinn.
In dir bin ich geborgen,
und dieses Tages Sorgen,
sie drängen einzig zu dir hin.

Wie schaff ich meine Werke,
wenn mich nicht deine Stärke,
nicht deine Hand mich hält.
Was wir auch großes treiben,
du nur wirst ewig bleiben,
wenn unsre Arbeit längst zerfällt.

Dein bin ich alle Stunden,
ob sie erfreun, verwunden,
im Sterben bin ich dein.
So sprech ich fröhlich Amen,
in deinem Jesusnamen
soll dieser Tag begonnen sein.

-Fritz Schmidt-König

Den Plan Gottes entdecken

Eine Abendzeitung brachte die Schlagzeile: "Alterer Mann vom Auto erfaßt. Schwer verletßt." In dem Bericht war zu lesen, daß der Mann 61 Jahre alt war.

Ich hatte das Gefühl, selbst überfahren worden zu sein. Ich war 61 Jahre alt, fühlte mich aber nicht als ältere Dame. Dieser sicher junge Reporter hatte noch einiges über das Alter zu lernen, meinte ich. Bevor ich mich hinsetzte, um einen Protestbrief zu schreiben. warf ich einen Blick in das Lexikon. Dort wurde **älter** definiert als "das mittlere Alter überschritten haben". Ich las weiter, daß das "mittlere Alter" den Lebensabschnitt zwischen 40 und 60 Jahren umschließt.

Nachdem ich mich von dem anfänglichen Schock erholt hatte, fand ich mich mit der Tatsache ab, daß ich - statistisch gesehen - "älter" war. Ich wurde an die Zeit erinnert, als unser vier Jahr alter Enkel für ein paar Tage zu Besuch kam. Er hatte vor Freude gejauchst, als er hörte, daß er zu Opa und Oma fahren durfte. Schon mehere Tage vor seiner Abreise packte er seinen roten Reisekoffer. Als er bei uns angekommen war, half ich ihm beim Auspacken seines Koffers.

"Oma", sagte er kleinlaut, "warum bin ich hier?"

Da ich die ersten Zeichen von Heimweh erkannte, nahm ich ihn in meine Arme. "Weil du kommen wolltest, Schatz!"

"Nein, eigentlich wollte ich gar nicht."

Wenige Menschen sehnen sich danach, alt zu werden, und sind sie es geworden, dann bedauern sie es meist.

Ein Bekannter, der in einem Hochhaus wohnt, sagte: "Jahrelang habe ich mich auf den Ruhestand gefreut. Jetzt, da ich 65 und pensioniert bin, merke ich, daß diese Zeit nicht das hergibt, was ich mir davon versprach. Ich habe das Gefühl, nicht mehr dazuzugehören - als hätte man mich an der falschen Station aussteigen lassen."

Ist das Alter eine Zeit, in der man sich ausgeschlossen fühlt, in der man sich nach der Vergangenheit sehnt? Oder kann einem auch diese Zeit Gewinn bringen?

Jeder Lebensschnitt hat seine Vorzüge. Ich sagte einmal zu einer etwas jüngeren Freundin: "Ich habe nichts gegen das reifere Alter. Die Männer machen mir immer noch die Tür auf und helfen mir in den Mantel."

"Aber es macht mehr Spaß, wenn sie uns nachblicken", erwiderte sie lachend.

"Wenn Männer sich nicht mehr bewundernd nach uns umsehen, dann ist es eine Entschädigung dafür - falls uns nach Entschädigung verlangt -, daß uns andere nach unserer Meinung fragen oder uns um Rat bitten, wie mir einmal jemand sagte. Das heißt, wir haben im Alter das Recht, Ratschläge zu erteilen", erwiderte ich.

"Niemals!" antwortete meine Freundin. "Die jungen Leute sind vielleicht der Meinung, daß ich weise bin. Doch ich bin weise genug, meine Ratschläge für mich zu behalten."

Was sind also die Entschädigungen für das Alter?

Als ich jung war, vertrat ich den Standpunkt: "Ich möchte nicht alt werden, Falten haben und am Stock gehen, halb blind oder taub sein."

Jetzt, da ich alt geworden bin, lobe ich Gott für das Geschenk dieser Jahre, für alle Muskeln, die noch funktionieren. Ich bin sogar dankbar für Falten (nicht wenn sie weh tun) anstelle von Gicht (die Schmerzen verursacht).

In der Jugend besitzen wir Energie und Lebenskraft. In den mittleren Jahren lösen wir manche Probleme und tragen Verantwortung. Und im Alter? Das ist die Zeit, in der wir einmal ganz wir selbst sein können, in der wir manches erreichen, von dem wir früher meist nur geträumt haben; eine Zeit, in der wir auch Gottes Plan für uns neu entdecken sollten.

Neimand kann die Jahre seines Lebens zurückholen und sie noch einmal leben. Was wir haben, ist das HEUTE, das kostbare Geschenk des Lebens.

Die Bibel sagt: Auch im Alter bin ich derselbe, und ich will euch tragen, bis ihr grau werdet. (Jesaja 46, 4)

Herr, wir können nicht mehr laufen, ohne müde zu werden. Aber auch diese Zeit hat sein Vorzüge. Zeige uns, was wir mit den Jahren unseres Alters tun können.

-Catharine Brandt

Lydia

In der Stadt Philippi predigten Paulus und Silas am Sabbat, an dem Fluß vor dem Tor, zu den Frauen. "Eine von ihnen hieß Lydia. Sie war ein Purpurhändlerin aus Thyatira und war zum Judentum übergetreten. Der Herr hatte ihre Aufmerksamkeit geweckt, und sie hörte genau zu, als Paulus sprach. Sie ließ sich mit all ihren Leuten taufen, Dann lud sie uns in ihr Haus ein und sagte: 'Seid doch meine Gäste, wenn ihr überzeugt seid, daß ich Jesus als meinen Herrn angenommen habe!' Und sie drängte sie mitzukommen."

Nach diesem wurden Paulus und Silas dort ins Gefängnis geworfen und nachdem sie gegen Mitternacht sangen und beteten, erschütterte ein heftiges Erdbeben den Ort. Es bekehrte sich der Gefängniswärter. Die zwei Männer "gingen vom Ge-

fängnis noch einmal zu Lydia. Sie trafen dort die Brüder und machten ihnen Mut. Danach reisten sie weiter."

An diese Leute schrieb Paulus später den inhaltsreichen und erhebenden Philipperbrief.

Lydia war die erste Christin in Europa. Von ihr schreibt Werner De Boor also:

"Lydia stammt aus Thyatira, einer Stadt in Asien, in die Gott seine Boten jetzt nicht gehen ließ. Das Handeln mit Purpurstoff hatte diese Frau nach Philippi geführt. Purpurstoffe sind Luxuswahre. Lydia ist offensüchtlich eine tüchtige und energische Frau, die es in ihrem Beruf zu etwas gebracht hat und nun ein großes Haus in der Stadt besitzt. Aber sie gehört zu den Menschen, die an Geschäft und Gewinn und reichem Leben nicht genug haben. Ihr inneres Suchen hat sie zur Judenschaft geführt, deren wunderbarer Gott sie anzieht. Sie schämt sich nicht, unter den paar Frauen am Sabbat draußen am Fluß zu sein. Sie "hörte zu". Damit fängt es immer an, daß ein Mensch "hört." Und nun folgt jener geheimnisvolle Vorgang, den man nur so beschreiben kann, wie Lukas es tut "..welcher der Herr das Herz öffnete.." Echtes erfassendes Hören ist das Geschenk der Gnade.

An ihrem Tauftage ladet sie in ihr Haus ein. Sie schließt einen Ring des Vertrauens: Sie hat sich mit allem, was sie ist und hat, dem Herrn anvertraut; die Boten Jesu vertrauen ihr, daß es wirklich so in ihrem Leben steht; nun dürfen und sollen die Boten sich ihr ganz anvertrauen und ganz zu ihr in ihr Haus ziehen.

So beginnt die große Christenheit Europas mit dieser einen entschlossenen Frau! Nicht ein Mann ist der "Erstling" Europas, nicht einmal eine echte "Europäerin". Aber im Hause der Lydia entsteht nun das erste Missions- und Gemeindezentrum Europas. Lydia ist als Jüngerin Jesu so tüchtig und energisch, wie sie es als Weltkind in ihrem Beruf war.

Gott kann sehr wohl die Tüchtigen und Wohlhabenden in seiner großen Sache brauchen."

Aus dem Hause Lydias entstand eine der lebendigsten Gemeinden der ersten Zeit. Mit einer Frau hats angefangen, einer vielbeschäftigten Geschäftsfrau, die den Mut hatte, die erste zu sein.

In der Schule des Lebens —wollen lernen Gott vertrauen anstatt sorgen

Unsere ältere Leute werden heute von der Regierung wohl versorgt - mit Alterspension, Medizin und vieles mehr. Doch, wenn man sich mit ihnen unterhält, merkt man, daß doch manchmal ein leises Bangen ihre Herzen erfüllt. Sie fragen sich, und mit Recht, "Ei was geschieht mit uns, wenn eine andere Regierung ans Ruder kommen sollte, die uns Alten nicht so gesonnen?"

Auch Familienväter und Mütter bleiben vor solchen Sorgen nicht verschont, denn überall hört man von Arbeitslosigkeit.

Eine Familie saß eines abends im Wohnzimmer - der Mann bei seiner Zeitung, die Frau strickte emsig an einer Jacke für den fünf jährigen Karl, der in einer Ecke des Zimmers vergnügt mit seinem Hund spielte.

"Was würden wir aber tun, wenn du deine Arbeitsstelle verlieren solltest?" fragte mit einmal die bedrückte Frau.

Ihr Mann dachte etwas nach, antwortete ihr dann mit einer Gegenfrage: "Was strickst du da, meine liebe Frau?"

"Eine warme Jacke für unseren Karl zum Winter."

"Weiß er drum?"

"Ja, aber es interessiert ihn nicht besonders; er gibt mir kaum Gelegenheit die Jacke anzupassen; Hund und Spiel sind ihm wichtiger."

"Solltest du ihn nicht öfters dran erinnern, um seinen quälenden Sorgen für den kommenden Winter ein Ende zu machen?"

Die Frau schaut ihren Mann verwundert an und sagt: "Wie kommst du auf solchen Gedanken? Der Junge hat doch keine Sorge für die Kälte des Winters. Hörst du ihn nicht? Den ganzen Tag ist er fröhlich wie ein Vöglein. Wenn es ihm je einfiele an den Winter zu denken, so würde er seiner Mutter vertrauen, von der er noch immer genug warme Kleider bekommen hat."

"Glaubst du das, meine liebe Frau? Nun, dann ist unser lieber Junge weiser als seine Mutter."

Die Augen der Frau füllten sich mit Tränen, als sie den nach oben gerichteten Blick ihres Mannes folgte.

Nicht umsonst sagt man uns Erwachsenen: "Werdet wie die Kinder."

N.B.

Zwei Rezepte

Heute bringen wir zwei Rezepte, welche mit Lachs (Salmon) oder Tunafisch aus der Dose hergestellt werden. Immer wieder wird uns gesagt, daß man gut tut beim Fisch essen. Also, ob zum Lunch, oder zum Abendbrot, hoffentlich schmeckt es!

Lachslaib
(Salmon Loaf)

2 Tassen Lachs (Salmon)
1/2 Tasse Milch
1/2 Tasse Brotkrümel
1/2 Teelöffel Salz
1 Eßlöffel fein geschnittene Zwiebeln
2 Eier

Alle Zutaten werden vermischt und in ein gefettetes Brotblech getan. Backzeit - 45-60 Minuten zu 350 Grad.

Tuna Salat

1 Päckchen Zitronen Jello
1 Dose Tuna
1/2 Tasse Salatsoße (Salad Dressing)
1 1/2 Tassen heißes Wasser
1 Tasse fein geschnittener Celery

Der Jello wird im heißen Wasser aufgelöst und dann gekühlt, bis er etwas fest steht. Das Fischöl wird mit Salatsoße, Tuna und Celery gut vermischt und dann in den Jello gerührt.

Anstatt Tuna kann man auch übergebliebenes Hühner- oder Truthahnfleisch gebrauchen. Dann mischt man ein wenig Salatöl statt des Fischöls hinein.

Nachrichten

— In der letzten **Rundschau** (3. Oktober), wurde berichtet, daß Geschwister John und Irene Block, am 26. August ihren Dienst in der Waldheim MB-Gemeinde, Saskatchewan als Pastorenpaar angenommen hatten. Der Bruder an John, Geschwister Abe und Helen Block, gehen nach Hepburn, Saskatchewan. Dieses Paar, und nicht John und Irene, wie berichtet, gehen auf einige Monate zum Studium nach Fresno, Kalifornien, und nehmen dann später, im Februar, ihren Dienst in Hepburn auf. Es haben auch Abe und Helen Block in Richmond Bethel MB-Gemeinde, B.C. und in Highland MB-Gemeinde, Calgary, Alberta gedient, nicht John und Irene, wie vorher angegeben. Es tut uns der Fehler leid!

— Die McIvor Avenue MB-Gemeinde, Winnipeg, Manitoba hat ein Sonntagsschulkomitee gewählt, welches 24 Lehrer für die verschiedenen Klassen gefunden hat. Diese Lehrer hoffen etwa 150 Kinder, und eine noch größere Zahl von Erwachsenen in den nächsten Monaten zu unterrichten. Das Komitee besteht aus den Brüdern William Dueck, Albert Penner, Henry Reimer und Schwester Hildegard Isaak.

— Die River East MB-Gemeinde, Winnipeg, Manitoba hatte in den Sommermonaten eine Arbeit unter den Kindern der Umgebung. Die Gemeinde hatte sich nun entschlossen die Heime dieser Kinder im September zu besuchen, um auch den Eltern etwas von Christus mitzuteilen. Etwa 50 Familien sollten besucht werden.

— Die Herbert MB-Gemeinde, Saskatchewan versammelte sich am 9. September, am Abend, um Schwester Norma Zacharias anzuhören. Sie gab einen Bericht über ihren Dienst als Sommermissionarin in Peru, Südamerika. Ihre Arbeit wurde unter der "South America Mission" getan.

— Die General Konferenz der MB-Gemeinden wird in Reedley, Kalifornien vom 12. bis zum 16. Oktober abgehalten werden. Es werden recht viele Delegaten von Kanada erwartet, so aber auch aus manchen anderen Ländern der Welt. Es soll besonders das 100jährige Jubiläum der äußeren Missionsarbeit gefeiert werden. Heute wird in 23 Ländern Mission getrieben. Das Missionsbudget ist über fünf Millionen Dollar in diesem Jahr. Es sind 179 Arbeiter im Feld und 16 Arbeiter in den zwei Büros in Hillsboro, Kansas und Winnipeg, Manitoba. Es haben in den hundert Jahren viele Missionare gedient, und verschiedene Methoden sind gebraucht worden, die Botschaft aber ist immer noch dieselbe - ein Ruf zur Wiedergeburt durch den Glauben an Jesus Christus.

— Die Clearbrook MB-Gemeinde hatte vom 23. bis zum 28. September eine Bibelkonferenz mit Bruder J.J. Toews als Gastredner. Von Montag bis Freitag war um 10 Uhr Morgens eine deutsche Bibelstunde unter dem Thema: Glaubenserfahrungen der Erzväter. An den Abenden wurde in Englisch das Thema: Die Arbeit des Heiligen Geistes verhandelt.

— Die MB-Gemeinde in Carman, Manitoba feierte am 7. Oktober ihr Erntedankfest. Am Vormittag diente ihnen Bruder Dick Neufeld, der der Arbeit in der französichen Stadt, St. Boniface, Manitoba vorsteht. Am Abend hatten sie Besuch von Bruder Lorlie Barkman, ein Predigerbruder der in dem Zweig der Fernseharbeit des MB-Communications, Winnipeg dient.

— Die Elmwood MB-Gemeinde, Winnipeg, Manitoba hatte am 9. September eine Kinderweihe. Don und Kim Dyck brachten ihre Tochter Mya Michelle; Ted und Wendy Janzen brachten ihren Sohn Lindsay Rai und Walter und Iris Janzen ihre Tochter Naomi Rachel. Pastor Neufeld betete für Kinder und Eltern, und brachte später eine Botschaft über das Thema: Das Feiern der Gegenwart Gottes im bescheidenen Herzen und in erhabenen Orten.

— Die Kitchener MB-Gemeinde, Ontario hatte am 30. September ihr Erntedank- und Missionsfest. Bruder Marvin Warkentin diente bei den zwei englischen Versammlungen mit der Botschaft; Bruder John Schulz hatte die deutsche Botschaft, und am Abend diente Bruder Ken Dyck von der Ottawa MB-Gruppe.

— Die plattdeutsche Abteilung von MB-Communications, Winnipeg, Manitoba hatte am 23. September in der Nord Kildonan MB-Kirche ein Dankfest, um das 25jährige Jubiläum der Arbeit zu feiern. Bruder J.J. Neufeld hat dieser Arbeit all diese Jahre hindurch im Segen vorgestanden. Es war eine Fest des Dankes Gott gegenüber; die Kollekte ging für spezielle Projekte.

— In der Parliament MB-Gemeinde, Regina, Saskatchewan dienten am Missions- und Danksagungswochenende, vom 28. bis zum 30. September, Geschwister Harvey und Fern Willems, Schwester Valerie Suderman, und Bruder John Wall von BOMAS in Hillsboro, Kansas. Freitagabend war Familienabend, wo Bilder von Missionaren gezeigt wurden, und es zum Kaffee Süßigkeiten von verschiedenen Ländern gab. Am Sonnabendmorgen versammelte sich die Gemeinde zu einem späten Frühstück und um Geschwister Schmidt anzuhören. Am Sonntag sprach dann Bruder Wall am Morgen und auch, nach einem gemeinsamen Abendbrot, bei der Abendversammlung. Die Versammlungen wurden durch Zeugnisse, Gesang und besondere Vorträge für Kinder verschönert.

— Am 18. September versammelten sich die Frauen der Steinbach MB-Gemeinde, Manitoba zu ihrem ersten Abend des neuen Kirchenjahres. Es wurden besondere

Mennonitische Rundschau, herausgegeben jede zweite Woche von **The Christian Press** in Winnipeg, Manitoba, Canada, ist ein christliches Familienblatt, das erbaulich, belehrend und informativ wirken will. Artikel und Zuschriften sind willkommen, werden jedoch nur dann zurückerstattet, wenn dieses ausdrücklich verlangt wird. Schriftleiter: **Abraham W. Schellenberg,** Telefon: (204) 667-3560. Jahresabonnement, im voraus zahlbar: Canada und USA, $12.00; Deutschland, DM 20,— zahlbar bei Herrn Gerhard Schroeder, Christlicher Bücherdienst, Ringstraße 45, 5450 Neuwied 1, Kontonummer 100114727 bei Kreissparkasse Neuwied, BLZ 57450120. Anzeigen: Spalte — Inch $5.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhältlich. Alle Korrespondenz richte man an: "Mennonitische Rundschau", The Christian Press, 159 Henderson Highway, Winnipeg, Manitoba, Canada R2L 1L4. Second class mail registration number — 1107

Kaffeetassen (mugs) mitgebracht, um die Namen der Gebetsschwestern zu verteilen. Die Gastrednerin war Schwester Elvira Toews.

— Die Eröffnungsstunde des Helfervereins der Vancouver MB-Gemeinde fand am 11. September statt. Schwestern Susie Wiens berichtete von ihrer Arbeit.

— Geschwister John und Helen Friesen, Nord Kildonan MB-Gemeinde, Winnipeg, feierten am 16. September, im Kreise ihrer Familie, ihr 40jähriges Hochzeitsjubiläum.

— Palliser Furniture, eine Möbelfabrik in Winnipeg, Manitoba feiert in diesem Herbst das 40jährige Jubiläum ihres Anfangs. Bruder Abe DeFehr, Glied der MB-Gemeinde, Nord Kildonan, fing vor 40 Jahren an, in seinem eigenem Basement, Möbel zu machen. Heute ist das Geschäft ausgedehnt, mit einer großen Fabrik in Winnipeg, und auch in Calgary, Alberta. Das Möbel wird in allen zehn Provinzen Kanadas verkauft. Die drei Söhne von Bruder DeFehr, Frank, Arthur und David haben nun das Geschäft übernommen, obzwar der Vater der Board als Vorsitzender vorsteht. Palliser hat mehr als 800 angestellte Arbeiter in Kanada und der USA; allen wird Gelegenheit geboten, durch das Erwerben von "Shares", im Geschäft und im Gewinn desselben einen Anteil zu haben. Recht viele Arbeiter dort haben ihr ganzes Arbeitsleben in der Fabrik zugebracht.

Bruder DeFehr sagt: "Im Geschäft finde ich drei Dinge, welche sehr wichtig sind: Qualität, Dienst und Preis, gemischt mit harter Arbeit und mit Glauben."

Das Geschäft lud am 1. und 2. Oktober Kunden und Freunde ein zu einem "Open House". Es wurde Gelegenheit gegeben sich das Geschäft durch eine Tour anzusehen. Recht viele Gäste nahmen die Gelegenheit wahr, und berichteten mit großem Interesse von der Arbeit, die dort getan wird.

— Am 30. September gab Bruder Steve Friesen in der Vancouver MB-Gemeinde, B.C. einen Bericht von ihrer Missionsarbeit. Geschwister Friesen arbeiten in Japan unter BOMAS.

— Am 30. September feierte die Elmwood MB-Gemeinde, Winnipeg, Manitoba ihr Erntedank- und Missionsfest. In der deutschen Andacht diente Bruder J.J. Neufeld; in dem Morgengottesdienst sprach Bruder Leslie Mark. Er hat viele Jahre in der Missionsarbeit zugebracht, in Indien und auch in Mexiko. Gegenwärtig ist er in der Arbeit unter Spanischsprechenden in Frenso, Kalifornien tätig, und auch im Unterricht am Pacific College dort.

Nach einem schönen Abendbrot diente Bruder James Nikkel, welcher der Evangelisations Arbeit der Kanadischen Konferenz vorsteht. Er sprach auch an zwei weiteren Abenden in der Gemeinde über das Zeugen und wie man anderen vom Glauben an Christus mitteilen kann.

— Die Steinbach MB-Gemeinde hatte vom 27. bis zum 30. September eine Missionskonferenz, welche mit ihrem Erntedankfest am Sonntag endete. Das Thema an den Tagen war: Geht..macht Jünger, tauft, lehrt. Es dienten bei verschiedenen Versammlungen Bruder Clarence Hiebert, Geschwister Richard Penner, Afghanistan, und Bruder Abe Quiring, MB-Communications, Winnipeg.

— Das MB Biblical Seminary, Fresno, Kalifornien berichtet, daß sie in diesem Jahr 161 Studenten haben, vier mehr als im vorigen Jahr. Von dieser Zahl sind 89 vollzeitige Studenten, und 72 nehmen Kurse als teilweise Studenten. Es kommen die Studenten aus 11 verschiedenen Ländern: 100 von der USA, 42 von Kanada, und die anderen 19 sind von Brasilien, Indien, Paraguay, Neuseeland, der Schweiz, Uruguay, England und West Deutschland. Es sind 26 Denominationen vertreten; 88 der Schüler kommen aus den MB-Gemeinden. Es sind 51 weibliche Studenten, 10 mehr als im vergangenen Jahr.

— Eine mennonitische Organisation "Mennonite Memorial Gardens" in Winnipeg, Manitoba erhielt am 19. Juli Erlaubnis einen Friedhof für mennonitische Einwohner der Stadt anzulegen. Es beteiligen sich 14 mennonitische Gemeinden an diesem Projekt. Bruder Abe Peters steht der Arbeit vor. Es soll bald ein Komitee gewählt werden, um weitere Geschäftsangelegenheiten zu regeln. Es sind 20 Acker Land für den Friedhof gekauft worden, wovon vorerst nur drei Acker zum Gebrauch angelegt werden; es soll schon für etwa 80 Gräber Raum sein. Um weitere Information darf man sich an Bruder Peters wenden - 269 4119 in Winnipeg.

— Laut "Pembina Times" feierte das Postamt in Winkler, Manitoba vor kurzem das 100. Jahr des Dienstes in der Stadt, obzwar die Urkunden andeuten, daß das erste Postamt sich drei Meilen südlich von Winkler, im Dorfe Schanzenfeld befand. In 1893 wurde es nach Winkler übergeführt. Der ursprüngliche Postmeister war Berhard Loewen. Ihm folgten Isaac Loewen, Fred Rietze, Walter Dyck, Frank Loewen und Abe Suderman.

— Schwester Martha Janzen, Fort Garry MB-Gemeinde, Winnipeg, welche sechs Jahre als Sekretärin für MCC Kanada in Winnipeg, Manitoba gedient hat, ist nach Nepal gegangen. Sie dient dort als Sekretärin für "United Mission" in ihrem Büro in Kathmandu, die Hauptstadt von Nepal. Marthas Stelle in Winnipeg hat sich Schwester Lorna Unger, Glied der Mennoniten Gemeinde, Winnipeg, übernommen. Sie hat vor diesem im MCC Büro in Akron, Pa. gedient.

— 25 000 Bibelteile für biblische Lese-Lern-Kurse im Sudan, Afrika verließen im Herbst vergangenen Jahres das Bibelhaus in Stuttgart. Die Lese-Lern-Broschüren in den drei sudanesischen Sprachen Bari, Zanda und Dinka wurden vom Europäischen

Produktionsfonds des Weltbundes der Bibelgesellschaften zur Verfügung gestellt und über die kenianische Hafenstadt Mombasa an das neue Bibelhaus in der sudanesischen Stadt Juba geliefert.

— Die georgische orthodoxe Kirche in Rußland hat den Empfang von Papier und Bindematerial bestätigt, das vom Europäischen Produktionsfond des Weltbundes der Bibelgesellschaften, Stuttgart, geliefert wurde. Die Sendung ging an die orthodoxe Kirche in Tiflis und ist für Produktion von 20 000 Neuen Testamenten in der georgischen

Wer kennt diesen Baum?

Die Gegend ist Turkestan. Der Baum stand in der Schlucht Kumastack im Auslauf des Himalaja Gebirges in dem Tal "Tal-Ass". Als die Mennoniten in 1880 in diese Gegend kamen, fanden sie diesen Baum dort schon. Auf dem Bilde vor dem Baum ist eine Gruppe von Schulkindern mit Lehrer Abram Wedel, dem Bruder von Jacob Wedel, Steinbach und Lehrer Kornelius Janzen. Bei Ausflügen und bei Festen fuhr man oft zu diesem Baum hin. Später starb der Baum, da er wiederholt vom Blitz getroffen wurde und folglich oft in Brand geriet. Sieben Kinder im Reigen konnten den Baum umfassen. Das Bild könnte 1915 abgenommen worden sein. Es wurde uns von Jacob Wedel, Steinbach durch Hermann Klassen, 262 Johnson Avenue, Winnipeg übermittelt.

Sprache gedacht. In den vergangenen Jahren hatten Wissenschaftler und Theologen der georgisch-orthodoxen Kirche eine neue Übersetzung fertiggestellt.

— Die Veröffentlichung von Qamus-ul-Kitab, dem ersten umfassenden Bibellexikon in der Urdu Sprache, ist ein großer Meilenstein in der Geschichte des christlichen Verlagshauses (MIK) in Lahore. Das MIK Verlagshaus veröffentlicht im Jahr zwölf neue Bücher. Dieses Lexikon in Großformat mit 1230 Seiten ist das vierte Nachschlagewerk von MIK. Die anderen drei sind "Handbuch zur Bibel", Bibelatlas und Konkordanz.

Der Urdu-Name Qamus-ul-Kitab heißt wörtlich: "Ein Ozean von biblischer Information". Das Lexikon gibt Information über alle wichtigen Themen der Bibel: Personen, Orte, Geschehnisse und Lehren. Es beschreibt Tiere, Pflanzen, Geld, Kleider, usw. Es gibt Information über Sitten und Gebräuche in biblischen Zeiten und macht dadurch die biblischen Berichte für die Leser lebendig. Am Ende des Buches befindet sich ein Verzeichnis aller Bibelstellen, die im Lexikon erklärt werden.

Dieses Werk ist Frucht mehr als zehnjähriger Arbeit und vieler Gebete. Die Herstellungskosten wurden getragen von Gemeinden in Deutschland, Holland, England, der USA und Pakistan. (Offene Türen)

— In einem Unglück an einer Eisenbahnkreuzung bei Newton Siding, Manitoba wurden am Freitag, dem 5. Oktober, zwei Jünglinge — beide waren 16 Jahre alt — plötzlich getötet. Das Begräbnis für Darcy Jacob Dyck war am 10. Oktober in der Elmwood MB Kirche in Winnipeg. Darcy war der Sohn von Jacob und Elizabeth Dyck von Winnipeg. Das Begräbnis für Theodore Conrad Dyck war den 9. Oktober in der MB Kirche in Newton Siding. Theodore war der Sohn von Henry und Esther Dyck von Newton Siding, Manitoba.

— Am 11. Oktober hatte der "Self Help" MCC Laden seine jährliche Sitzung in der Elmwood MB Kirche, Winnipeg. Ein "Pot-luck" Abendbrot wurde geboten. Willie Reimer, der eben als MCC-Arbeiter von Afrika zurückgekehrt ist, wird als Gastredner dienen.

Ein Chor von Miloradowka vom Jahre 1925. Von links, hinten: Wera Berg, Abram Funk, Suse Janzen, Peter Derksen, Johann Unger, Anna Rempel, Peter Unger, Abram Dyck, Anjuk Berg, Peter Dyck. Mitte: Maria Unger, Tina Rempel, Tina Janzen, Chorleiter Nikolai Isaak, Lolja Berg, Greta Derksen, Sara Falk, Suse Janzen. Vorne: Abram Penner, Kornelius Berg, Peter Rempel. Eingesandt von Jacob Rempel, 5 Reinhard Place, Winnipeg, Manitoba, 669-0009.

Werte Leser der Mennonitischen Rundschau

Als ich in der Mennonitischen Rundschau vom 19. September die Predigt von H.H. Janzen "Das Verhalten des Gerechten gegenüber der Obrigkeit" gelesen hatte wurde ich auf Gottes Wort, welches wir in Hebraer 13, 7 finden, aufmerksam gemacht; "Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben; ihr Ende schauet an und folget ihrem Glauben nach."

Man denkt an die lieben Brüder A.H. Unruh, Johann Wiens, H.H. Janzen, H.P. Toews und viele andere Lehrer, denen wir, nächst Gott, herzlichen Dank schuldig sind, nichtwar?

Nun zur Predigt von Bruder H.H. Janzen. Mein Wunsch wäre, daß diese Predigt von vielen Lesern aufmerksam studiert werde und dadurch zum Segen unseres Mennonitischen Volkes sein möchte. Es hat mich traurig gestimmt, wenn man von Brüdern der MB Gemeinde hört oder liest, daß ihre Auslegung des Textes, welchen Bruder Janzen gebraucht hat, und nach meinem Dafürhalten richtig von ihm ausgelegt ist, mit dieser aber nicht stimmt. . .

Lieber Leser, siehst du in wie weit sich die Ordnung, in Bezug auf Verbrechen, Moral u.s.w. verschlechtert hat? Bruder Janzens Meinung gebe ich ganz recht, wenn er sagt, "Die Bewegungen in unseren Ländern, die auf die Abschaffung der Todesstrafe drängen, sind nach meiner Meinung nicht von Oben inspiriert, sondern sind ein Bemühen des Bösen, der Bosheit Tor und Türen zu öffnen." Laßt uns, liebe Geschwistern im Herrn Jesus beten daß unsere neue Regierung von Gott Weisheit erhält und Kraft, um ihrer großen Verantwortung gerecht zu werden.

Zum Schluß noch einen herzlichen Dank unserem Editor für seine Arbeit an der Mennonitische Rundschau und auch dafür, daß Predigten von den entschlafenen Dienern des Herrn, von Zeit zu Zeit erscheinen.

Mit einem herzlichen Gruß verbleibe ich euer Bruder in Christus,

Isaak I. Toews

Die Zeltmission (Aus meinem Tagebuch, J.I. Regehr)

Die Zeltmission war die Mission unter unsern russischen Nachbarn im Süden Rußlands. Weil es in den russischen Dörfern oft nicht leicht sein würde, ein passendes Lokal zu finden, so sollten die Versammlungen in großen Zelten abgehalten werden. Daher der Name "Zeltmission". Bis zur Revolution vom Jahre 1917 war die Evangelisation unter der russischen Bevölkerung mit Schwierigkeiten verbunden, da die Zaren-Regierung, so wie auch die Orthodoxe Kirche sich dieser Arbeit gegenüber abneigend und feindlich verhielten. Ein Gesetz des Landes verbot es aufs strengste, Proselyten zu machen.

Das änderte sich jedoch nach der Revolution im Jahre 1917. "Freiheit" ist ja ein Losungswort der Revolution. Darin war auch die Religionsfreiheit eingeschloßen. Die molochnaja Mennoniten begrüßten diese Gelegenheit, frei das Evangelium zu verkündigen und die Folge davon war, daß die Zeltmission organisiert wurde. Dieses war im Mai 1919.

Vor allen Dingen mußte die offizielle Erlaubnis von der Regierung in Kiev eingeholt werden. Bruder Jakob J. Dyck (Halbstadt) wurde damit beauftragt. Das war eine höchst wichtige Aufgabe. Besondere Gebetsstunden wurden abgehalten, und man bestimmte einen Tag des Fastens.

Der Herr erhörte über Bitten und Erwarten. Bruder Dyck hatte keine Schwierigkeiten mit den bolschewistischen Behörden. Überall war man behilflich und zuvorkommend. Die Gruppe wurde unter dem Namen "Zeltmission zur Evangelisation im Süden Rußlands" registriert. Man war sehr mutig. Es folgte ein Aufruf an die jungen Leute der Dörfer an der Molotchnaja, sich für die Zeltmission zu melden. Es meldeten sich 22 junge Leute. Ich war auch darunter, da die Lehrer Sommerferien hatten.

Die Vorbereitungskurse für die Zeltmissionsarbeiter fanden in der Anstalt "Morija" in Halbstadt statt. Der Stundenplan war einfach. Am Vormittage wurden die aufgegebenen Aufgaben wiederholt und die neuen Lektionen für den nächsten Tag vorbereitet. Es wurde erwartet, daß jeder Student ein Buch der Bibel studiere und kurze Vorträge darüber halte. Der Nachmittag war dem Studium des Briefes an die Philipper gewidmet. Jeden Tag wurden zwei kurze Ansprachen gegeben, worauf eine Besprechung oder konstruktive Kritik folgte. Die Leiter der Kurse in Halbstadt waren die Brüder J.J. Dyck, Heinrich Enns und Juschkevitch.

Der zweite Teil der Kurse fand in den Dörfern Kleefeld und Alexanderkrone statt. Mein Freund Fr. Willms und ich holten die Gruppe, 22 an der Zahl, von Halbstadt, und zwar auf Leiterwagen. Wohlgesinnte Nachbarn hatten sich erboten den jungen Leuten Kost und Quartier zu geben. Die Prediger Brüder, die diesen Teil der Kurse leiteten, waren V.E. Bukov, Is. P. Regehr, Jacob G. Thiessen, Abr. Nachtigal und Bruder Astachov. Alles ging gut. Die Kurse kamen am 6. Juni 1919 zum Abschluß.

Nur die Zelte fehlten noch. Darohne konnten wir nicht ausziehen. Auch dieses wurde in besonderer Weise zur Gebetssache gemacht. Das Geld zum Ankauf der Zelte kam ohne Schwierigkeit zusammen. Bruder Dyck wurde beauftragt bei der Regierung in Moskau vorstellig zu werden und die Zelte zu kaufen. Auch hier gab der Herr über Bitten und Erwarten. Die Beamten waren behilflich und schenkten uns die Zelte. Wir erhielten sie umsonst. Da mit waren wir der Sorge um ein Lokal für unsere Versammlungen in den russischen Dörfern enthoben.

Als Ausgangpunkt und Sammelplatz wurde Panutino gewählt, ein Knotenpunkt unweit der großen Stadt Alexandrovsk. Wir wurden in kleine Gruppen von je fünf Personen geteilt. Diese gingen dann in verschiedene Dörfer, wie Markusovo, Boguslav, Michajlovka, Losovaja und andere.

Fuhrwerke und Pferde waren knapp und wir mußten viel zu Fuß gehen. Ich dachte an den Herrn Jesus und seine Jünger. Die Wege waren staubig und wenn es regnete war es noch schwieriger. Aber dies konnte unsere gute Stimmung nicht dämpfen. Oft gingen wir mit Sang und Klang ins Dorf. Leute horchten auf. Kinder schloßen sich unserer Gruppe an und das war die Gelegenheit zur Abendversammlung einzuladen.

Zeltmissionar Jakob J. Dyck

Die Familien gläubiger Russen, die uns in ihre Heime aufnahmen, waren meistens arm aber überall zeigte sich ungezwungene, herzliche Gastfreundschaft. Wir schliefen manchmal auf dem Fußboden oder in der Scheune auf Stroh oder Heu. Am Vormittage halfen wir unsern Gastgebern bei ihrer Arbeit. Nur ein Fall. Ich begleitete den Bauer aufs Feld, um Heu zu machen, und zwar mit Sensen. Das war ungewohnte Arbeit für einen Lehrer. Nach etwa anderthalb Stunden angesträngtem Mähen gab es Milch, Derbes Scharzbrot und große, saftige Zwiebeln zu Frühstück. Das schmeckte vortrefflich.

Nachmittags bereiteten wir uns vor für die Abendversammlung. Hier hatten wir Gelegenheit, das auf den Kursen Gelernte praktisch anzuwenden. Die Botschaft von der Erlösung wurde nicht immer gerne aufgenommen. Es gab Widerspruch und Unterbrechungen. In einem Falle wurde die Sache kritisch. Es artete aus in Schelten und Zank. Bruder Dyck versuchte die aufge-

regten Gemüter zu beruhigen aber man drohte uns mit Knüpeln und so kam die Versammlung vorzeitig zum Abschluß. Ob Gott uns durch diese Vorfälle hat warnen wollen?

Noch ein anderer Umstand erschwerte die Arbeit der Zeltmission. Es war die höchst unsichere politische Lage. Wir arbeiteten in der Gegend, wo die weiß-rote Front hin und her wogte. Jedoch das Schlimmste waren die umherziehenden raubenden und mordenden Banden. Und in all diesem Wirrwar muß die Gruppe von circa 22 jungen Leuten wie ein Lichtpunkt gewesen sein mit der Botschaft des Evangeliums.

Man schrieb August 1919. Etliche Zeltmissionsarbeiter reisten zurück zur Molochnaja. Ich war einer von ihnen. Nach etlichen Wochen kam die Arbeit der Zeltmission zum jähen tragischen Abschluß.

Es war in Dubovka - Eichenfeld, Jasykovo, eine Mennonitische Ansiedlung. Das Dorf war durch seinen organisierten Selbstschutz berüchtigt. Der Bandenführer hatte diesem Dorfe blutige Rache geschworen. Und gerade in dieses Dorf kam J.J. Dyck mit noch vier Arbeitern, um hier Evangelisationsversammlungen zu halten.

Die Versammlung fand im Schulhause statt. Auch hier gab es Unterbrechungen aber Bruder Dyck ließ sich nicht einschüchtern und man beruhigte sich. Jedoch dann stürzte eine andere Bande ins Zimmer. Unter Geschrei und Fluchen wurde Bruder Dyck und vier andere Arbeiter in eine naheliegende Scheune geführt und da auf grausame Weise umgebracht. Es waren außer J. Dyck noch O. Juschkevitch, ein Lette, Galizin, ein russischer Bruder, Regina Rosenberg, eine Jüdin und Luise Huebert-Sukkau. Überhaupt kamen über achzig Personen in Eichenfeld ums Leben.

Soviel ich weiß kam hiermit die Zeltmission zum Abbruch. Jedoch die Resultate dieser Arbeit wird einst Ewigkeit offenbaren. Wir haben die Zusage, daß das Wort vom Kreuz nicht leer zurückkommen, sondern Frucht für die Ewigkeit bringen wird. (Jes. 55:11)

Missionsnachrichten

Sprachstudium und das Evangelium

Aleda Decker kommt von Süd Dakota, U.S.A. In diesem Sommer fuhr auch sie nach Japan, um Englisch zu unterrichten und nebenbei das Evangelium zu verkündigen. Das Programm nennt sich **Scrum Dendo** und wird von einem Evangelischen Sprachinstitut in Kalifornien organisiert. Letzten Sommer sandte unsere Missionsbehörde sieben Arbeiter nach Japan. Andere Missionsgesellschaften nehmen in ähnlicher Weise teil.

Nachdem ich mich zwei Wochen in Japan vorbereitet hatte, wurde ich in der MB-Gemeinde in Osaka angestellt. Der japanesische Pastor dieser Gemeinde und ich verteilten Anzeigen von diesen Klassen, die abgehalten werden sollten.

Die Klassen begannen anfangs Juli. Japanesische Studenten lernen Englisch in der Schule, aber sie haben eigentlich nicht die Gelegenheit sich in der Rede zu üben. Hier mußte ich nun helfen, mit ihnen zwecks Übung Englisch zu sprechen. Die Klassen waren angestuft: "Für Kinder für Anfänger, Mittelstufe und Vorgeschrittene. In der ersten Klasse für die Anfänger stellten wir uns gegenseitig vor, grüßten einander und reichten die Hand zum Gruß. In Japan verneigen Leute sich, wenn sie sich treffen. Bald verneigten meine Studenten sich und reichten sich auch zur gleichen Zeit die Hände. Ehe ich's wußte, tat ich's auch so.

Die Unterrichtszeit wurde in drei Teile geteilt: Eine einstündige Lektion, dann 20 Minuten zur Andacht, und 20 Minuten Teezeit. Der Pastor war zugegen und leitete in dem Andachtsteil. Während der Teezeit hatten wir Kuchen mit Tee und unterhielten uns. Ich machte Tacosalad als Leckerbissen für zwei dieser Klassen. Die Studenten waren recht überrascht, als ich ihnen erklärte, was ich ihnen darbot. "Taco" bedeutet "Oktopus" auf japanesisch. Sie dachten, ich gäbe ihnen einen Oktopus Salad. Ihnen gefiel auch besonders die Maisspeisen, die ich in einem Importladen gekauft hatte.

Zweck dieser Unterrichtsstunden ist die Nichtchristen mit Christen bekannt zu machen. Die Christen haben dann die Gelegenheit von Jesum zu zeugen. Somit sollte ich Brücken zwischen den beiden Gruppen schlagen. Mit den vorgeschrittenen Studenten konnte ich schon über Jesum sprechen, da ich aber nicht japanesisch konnte, so war mir dieses ein wirkliches Hindernis. Ich hatte aber doch Gelegenheit mein Zeugnis durch Übersetzer zu geben.

Samstags war die Zeit mit den Studenten zu verkehren. Mein Pastor und ich machten Pläne, um auf Spaziergänge zu gehen, Spiele anzusehen, zu Parks zu gehen oder auch zum Strand zu gehen. Studenten und Gemeindeglieder mischten sich und Freundschaft wurde so eingeleitet. Bei den meisten Ausflügen mußte man den Zug benutzen.

Aleda Decker mit Freundinnen im Ballpark.

Wähend unserer Arbeit in Japan hatten wir als Sprachlehrer die Gelegenheit mit den anderen Missionsarbeitern zusammenzukommen und auf einer Pastorenkonferenz der MB-Pastoren zu sein. Ich besuchte fünf von den MB-Gemeinden während meiner Arbeit in Japan. Eine von diesen war die Hiroshima Christenkirche. Der Pastor daselbst war sehr dankbar für die Gaben, die Christen von Kanada und den Staaten zum Bau der Kirche gesandt hatten. Ich war tief gerührt beim Besuch dieser Stadt, wo die erste Atombombe abgeworfen worden war.

Es war recht eindrucksvoll, diese schwer arbeitenden japanischen Pastoren zu sehen, die so eifrig für das Christentum einstanden. Ich glaube, mein Pastor arbeitete vierzehn Stunden am Tage in der Ermahnung, im Zubereiten von Predigten und im Hausbesuche machen.

Meine Erfahrung in Japan ist mir viel wert. Natürlich war alles anders und manchmal war es schwer, aber Gott war stets bei mir. Ich habe viel über meinen Vater im Himmel gelernt, über die Arbeit in Japan und über mich selbst. Es war mir wert, etwas zu tun, die Arbeit in Japan zu fördern. Ich möchte dieses Sprachprogramm andern empfehlen. Ohne Zweifel war der Sommer in Japan der schönste in meinem ganzen Leben.

Aleda Decker

August 1984

Liebe Heimatgemeinde!

In Psalm 32, 8 heißt es: "Ich will dich unterweisen und dir den Weg zeigen, den du wandeln sollst; Ich will dich mit meinen Augen leiten." Auch wir wollen uns von dem Herrn leiten lassen.

Da wir nun schon über einen Monat hier in Sullana sind, glauben wir, Agnes und ich, daß es Zeit ist Euch mal von unserem Ergehen zu schreiben. Der Klimawechsel hat uns nicht sehr viel zu schaffen gemacht. Aber anders die Verschiedenheit der Kultur, Reinlichkeit, Ordnung, Pünktlichkeit usw. Damit nimmt man es hier nicht sehr genau.

Als wir herkamen, war hier Dan Woodland aus Clearbrook, B.C. Er hat mich hier dann mit der Arbeit bekannt gemacht. Nach etwa einer Woche fuhr er dann weg. Wir waren nun so "Mutterseelen allein", in diesem fremden unbekannten Land. Wir nahmen uns alle sehr zusammen, um einander nicht den Mut zu nehmen. Es war doch eine Umstellung, die etwas kostete. Ich habe Agnes und Karin bewundert, wie sie so tapfer waren. Keiner zeigte oder sagte, wie schwer es sei sich umzustellen auf so ganz andere Gewohnheiten. Es gibt hier Dreck und Staub (oder Schmutz) auf den Straßen, auf dem Markt, sogar in der Kirche, ja überall. Ich glaube, am schwersten war wohl die erste Nacht in Sullana. Wir schliefen alle drei in einem Zimmer, die Betten hart wie Stein, ohne Kopfkissen, verwöhnt von Kanada mit unseren Doppelmatratzen. Als wir gebetet hatten, sagte Karin: "Ich wünschte, ich würde morgen in Kanada aufwachen." Das gab mir einen Stich ins Herz und ich betete bei mir weiter: "Herr, gib, daß wir es **machen** möchten. Du hast uns ja gerufen." Er hat uns auch wunderbar geholfen, jeden Tag neue Kraft gegeben. Nun freuen wir uns schon zu unserer Arbeit und sehen uns auf dem Platz, wo Gott uns brauchen will.

John und Agnes Penner

Es sieht jetzt auch schon alles besser aus, da wir nicht mehr staunen, sondern wissen, so sieht es eben in Peru aus.

Peru ist ein großes Land. Wir wohnen mehr an der Küste, 38 Km vom Meer entfernt. Es ist hier eben. Weiter im Osten sind die Berge. Die Küste ist dürr und wüste, man kann 100 Kilometer fahren und sieht nur sandige Wüste mit schmalen Pflanzungen. Der Boden ist aber sehr fruchtbar. Wo man bewässert, wächst es großartig. Baumwolle, Kafier, Mandioka, Tomaten, Bananen, Zitronen, Reis, Kokosnüsse und die verschiedenen Gemüsearten gedeihen hier gut. Die Temperatur ist auch bis jetzt sehr angenehm, 19 bis 28 Grad Celsius. Regen haben wir noch nicht mal 1/2 mm gehabt. Die Häuser sind auch dannach gebaut, die Dächer sind platt. Die Leute sind dunkel und sprechen Spanisch. Sie sind meistens ernster wie die Paraguayer. Man sieht sie selten lachen. Aber sie grüßen gerne und auch oft mit einer Umarmung. Mit den Nachbarn in unserer Straße und auch mit verschiedenen anderen haben wir guten Kontakt. In den nächsten Tagen wollen wir mit den Versammlungen anfangen. Bitte betet für einen passenden Platz dafür und auch, daß alles unter Gottes Leitung geschehen möchte.

Eure Geschwister im Herrn:

Hans und Agnes Penner

P.S. Karin ist seit Mitte August in Quito in der Schule.

Wichtig

Es ist so wichtig, daß wir, wenn wir auch äußerliche Arbeiten zu tun haben, uns nicht von der Arbeit, sondern vielmehr von dem Geist Gottes treiben lassen. Dies ist allein eines Kindes Gottes würdig und hilft uns auch noch mehr als irgend etwas, bewahrt zu werden vor Druck, Überarbeitung und Zusammenbruch. Es ist gut, wenn wir alle Anliegen, die uns bewegen, dem Heiland fest in die Hand drücken und ihm sagen, daß nicht wir handeln und wirken wollen, sondern daß dies Seine Sache ist und wir ihm treu zur Verfügung stehen wollen. Dann wird der Heiland gewiß die Sache ganz in die Hand nehmen, und wir sind frei und können still sein. Wir dürfen dem Heiland weiter vertrauen und werden gewiß seine Herrlichkeit schauen.

* * *

Je stiller ein Herz ist, je mehr es sich in der Gegenwart Gottes befindet, desto einfacher und leichter wird das Abweisen aller Zerfahrenheit und Zuchtlosigkeit auch in Gedanken sein. Darum ist besonders darauf zu sehen, daß man durch den Heiligen Geist die Geschäfte des Fleisches, also die zerstreuenden und unnützen Gedanken und verkehrten Phantasien, tötet. Es gilt, sich bewahren zu lassen vor einer Art geistiger Landstreicherei. Solches Vagabundieren der Gedanken ist ein Zeichen einer geistigen und geistlichen Zucht- und Ziellosigkeit und ist eine Verarmung, während uns doch der Zugang zu den Schätzen Gottes erschlossen ist und offensteht.

-Heinrich Coerper

* * * * *

Goldene Hochzeit

Jacob und Margaret (Willms) Neufeld durften im Kreise der ganzen Familie am 21. Juli 1984 in Virgil Goldene Hochzeit feiern. Von Fort St. John, B.C. war Alice mit ihrem Gatten Victor Penner, vier Kindern und einem Schwiegersohn gekommen. Reuben kam mit Frau Kathy und vier Kindern von Saskatoon. Amanda kam von Vancouver. Dora und Jake Peters mit drei Söhnen wohnen bei Vineland sowie Sohn Walter und Mary mit zwei Söhnen bei Campden. Leona und Doug Buss mit zwei Kindern sind in Hamilton und Lillian und John Bergen mit drei Kindern in St. Catharines.

Prediger J. G. Baerg nahm zur Grundlage für seine Ansprache Psalm 34, 2-9. "Ich will den Herrn loben - allezeit!" Wir sind von Gott abhängig, nicht von der Regierung oder Umständen. Leona sang, "O leg' aufs Haupt mir deine Segenshände." Und Amanda strich die Lebensgeschichte der Eltern. Im Jahre 1934 wurden sie von Prediger Jacob Dyck in Hepburn, Saskatchewan getraut. Auf einer Farm bei Drake war ihr erstes Heim. Nach sechs Jahren zogen sie mit zwei Kindern nach Virgil, Ontario. Der Herr schenkte weitere fünf Kinder. Bis 1977 waren die Eltern daselbst wohnhaft. Dann zogen sie nach St. Catharines.

Pastor Rudy Bartel sprach Deutsch nach 1 Sam. 7, 12-14. Geschwister Neufelds können, Gott sei Dank, getrost sagen," Ich aber und mein Haus dienen dem Herrn."

Nach einem schönen Vesper im Kellerraum folgte ein Programm geleitet von Sohn Walter. Kinder und Großkinder sangen wertvolle Lieder und sprachen ihren Dank den Eltern und Großeltern gegenüber aus. Der kleine Darryl Bergen sagte, "Opa und Oma sind speziell, weil sie mir Erdnußbutter geben!" Schwiegersohn Jake Peters las ein plattdeutsches Gedicht, welches auf der grünen Hochzeit gebracht wurde. Im Namen der ganzen Familie überreichte der älteste Sohn Reuben ein großes umrahmtes Bild mit den Eltern und Familien der zweiten Generation.

Im Auftrage, Helen Bergmann.

Silberhochzeit

in Coaldale, Alberta

Sonnabend, den 15. September 1984, feierten Jake und Anne Dick, im Kreise ihrer Familie, Verwandten und vielen Freunden ihre Silberhochzeit.

Als Motto hatten sie Psalm 106:1 gewählt: "Danket dem Herrn, denn er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich."

Pastor Rudy Heidebrecht aus Psalm 103 hob Gründe zur Dankbarkeit hervor: Vergebung der Sünden, Errettung aus verschiedenen Gefahren, Befriedigung im Leben und stete Erneuerung an Seele und Leib.

Dann bekamen wir Einblicke ins Familienleben: zuerst von Kindern Eleanor und Irvin, die ihre Erinnerungen mit Lichtbildern begleiteten, Jake und Anna selber erzählten von verschiedenen Segnungen mit ihren vier Kindern (jetzt sind es sechs mit Schwiegersohn Robert Schellenberg und Enkel Jason); Segen der Farmarbeit, (natürlich mit schwerer Arbeit verbunden) und manches mehr. Gesang und Musik verschönerten die Feier.

Wir wünschen Jake und Anne Dick weiter Gottes reichen Segen.

N.B., Korr.

Vierzigjahr Hochzeitsfeier

John und Helen Friesen von Winnipeg feierten am 16. September das 40jährige Jubiläum ihrer Hochzeit. Ein schönes Festmahl wurde im Familienkreise gefeiert. Zugegen waren ihre Kinder John, Bernie und Judy, und Dolores und auch Großkinder Joanne und Andrew. Einige Tage später wurden Freunde des Jubelpaares, die in Donwood South wohnen, zu Kaffee und Kuchen im Erdgeschoß eingeladen. Sie sind Glieder der MB-Gemeinde in North Kildonan und erfreuen sich der herzlichen Gemeinschaft. Ihr persönliches Zeugnis ist in dem Text der grünen Hochzeit enthalten: "Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn, er wird's wohlmachen" (Psalm 37, 5).

Die Familie

BLOCK BROS.

1050 Henderson Hwy.
Winnipeg, Manitoba
R2G 1M8

Office: 339-1911
Res.: 668-2970

For Your Real Estate Needs
Please call me

VICTOR KLIEVER

Klassen Funeral Chapel

1897 Henderson Highway
Winnipeg, Man.
R2G 1P4
Tel.: 338-0331

Director
Walter Klassen

Aus den Gemeinden

Xaxim MB-Gemeinde

(Brasilien) (Siehe Seite 1)

Sonnabend, der 14. Juli, war für uns als Gemeinde ein segensreicher Abend. Es waren 12 Seelen bereit zu erzählen, was sie mit dem Herrn erlebt hatten, wie sie Vergebung der Sünden erlangt hatten und warum sie dem Herrn in der Taufe folgen wollten. Dabei wurde uns wichtig, daß die meisten der Kinder sich zuhause bei Vater oder Mutter bekehrt hatten

Bruder Franz Peters hielt die Taufansprache nach Mark. 8, 27. Er betonte, daß in die Nachfolge Christi treten eine freiwillige Sache ist, aber sobald wir in der Nachfolge stehen, so ist es ein Göttliches "Muß" darin zu bleiben. Die Botschaft wurde in der Landessprache kurz wiedergegeben. Der Chor diente mit passenden Liedern, und so wurden unsere Herzen trotz der scharfen Kälte warm. Es wurden zwei leibliche Geschwister, Haroldo und Liese Lotte Wiebe, durch Zeugnis in die Gemeinde aufgenommen. Darnach folgte die Taufhandlung von Bruder Franz Wiens vollzogen.

Die Aufnahme der neuen Glieder, und das Abendmahl waren am Sonntag Nachmittag. Bruder Peter Wall sprach über das "Bleiben in der apostel Lehre, in der Gemeinschaft und im Gebet." Die Begrüßung der neugetauften Geschwister war im Vorraum der Kirche; es war eine große Freude, so viel neue Geschwister zu begrüßen.

Wir sind dem lieben Gott auch sehr dankbar für unsere Kirche, wo wir unser geitsliches Heim haben dürfen. Noch nachträglich möchten wir für jegliche Hilfe, sei es Spenden oder Fürbitte, ganz herzlich danken. Es ist viel Arbeit und braucht viel Geld, aber der Herr gibt willige Herzen und Hände, und so steht nicht nur die Kirche schon da, sondern am Saal wird auch gebaut. Wenn auch noch nicht fertig, noch im Rohbau, so leistet er uns schon eine große Hilfe.

Am Sonnabend Nachmittag, wenn die Arbeit unter den brasilianischen Kindern getan wird, und am Sonntag Vormittag, wenn unsere Sonntagsschule sich versammelt, werden schon einige Klassen darinnen abgehalten. Die Arbeit am Sonnabend wird von der Jugend getan. Die Kinder werden eingeladen, abgeholt, und dann wieder nach Hause gebracht. Es sind durchschnittlich 80 bis 100 Kinder, die jeden Sonnabend kommen, und denen das Evangelim verkündet wird. Es lohnt sich, denn manche haben schon eine Entscheidung für Christus getroffen. Unser aller Gebet ist, auch die Eltern zu erreichen und bei ihnen in den Häusern Bibel- und Gebetsstunden abzuhalten.

Am 2. September durften wir unsere lieben Geschwister, Werner und Irene Wiens, nebst Töchterchen, wieder Willkommen heißen. Wir freuen uns, daß sie zu Hause sein durften, eine gesegnete Zeit gehabt haben und wieder da sind. Bruder Werner sagte: "Frisch auftanken durften wir, und nun sind wir willig die umfangreiche Arbeit für den Herrn wieder aufzunehmen."

-Katharina Wall

Bakerview MB Gemeinde

(Clearbrook, B.C.)

Der 9. September war für unsere Gemeinde ein mehrfach wichtiger Tag. Die zahlreiche Versammlung deutete an, daß es ein Tag sei, an dem die Gemeinde Gott in besonderer Weise Lob und Anbetung zolle.

Die einleitende Orgelmusik gab den Ton an für den ganzen Tag mit dem Vorspiel,"Meine Seele soll sich rühmen des Herrn" (Ps. 34:3).

Die Lieder vom Männerchor hatten denselben Gedanken, "Heilig, heilig ist der Herr Zebaoth".

Der Gemeindegesang verstärkte diesen Gedanken mit solchen schönen Chorälen wie, "Vollkomm'ne heil'ge Majestät" und "Von allen Himmeln tönt Dir, Herr, ein froher Lobgesang".

Die Botschaft von Pastor Harry Heidebrecht klang aus in einem Solo von Holda Fast, "Seid heilig, denn ich bin heilig".

Zwischen den beiden Gottesdiensten (wir haben dual services) fand die Feier der Sonntagsschul-Promotion statt. Den Kindern wurden Zeugnisse gegeben zur Überführung in die nächste, höhere Klasse. Es ist eine verantwortungsvolle Arbeit und wir wollen sie schätzen und anerkennen. Es ist ein erfrischender Anblick so viele junge, gesunde Kinder zu sehen und unwillkürlich denkt man mit leiser Wehmut an die Zeit zurück, als wir in dem Alter sangen, "Schön ist die Jugend bei frohen Zeiten, schön ist die Jugend, sie kommt nicht mehr".

Im Abendgottesdienste wurden zwei Geschwisterpaare zu Besonderen Diensten geweiht. Es waren Henry und Helen Kroeker und Ernie und Holda Fast, die ersteren als Kirchenwärter und Schwester Fast als Vorsteherin der Musik - und Gesangabteilung. Sie führte kurz aus, was ihre Ziele seien auf dem Gebiete des Gesanges. Bruder Kroeker erwähnte, daß in dem Ausdruck "mancherlei Gaben" (1 Kor. 12:5) wohl auch das Amt des Kirchenwärters eingeschloßen sei. Pastor Heidebrecht unterstrich den Gedanken, daß Gott selbst es sei, der die Gaben und Aufgaben gebe, und daß man nicht müde werden sollte in der Erfüllung der Pflichten. Die Feier schloß mit einem Weihegebet von Bruder Wally Unger, worauf die Gemeinde stehend ihre Zustimmung gab. Es war eine wichtige Feier.

Ein geselliges Beisammensein mit Kaffee und Kuchen nach dem Abendgottesdienst brachte den schönen Tag zum Abschluß.

Grüßend, J.I. Regehr, Korr.

Walter James Kehler
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Newman, Maclean
436 Main St., Winnipeg, MB.
R3B 1B2
Telefon: (204) 947-0131

William Martens
Deutschsprechender Rechtsanwalt
Advokat und öffentlicher Notar
137 Scott Street
Stradbrook & Scott,
1 Block östlich Osborne St.
Winnipeg, Man. R3L 0K9
Telefon: 475-9420

Sommer Festlichkeiten in Port Rowan

Dreizehn Personen wurden mit der Taufe bedient deren Namen sind: Catharine Loewen, Kimberly Teigrob, Leanne Wiens, Kathy Bulmer, Donna Froese, Michelle Wall, David Coon, Trevor Teigrob, Andrew Doerksen, Richard Doerksen, Steve Loewen, Sue Schneider und Hazel Billmore. Die letztere ist eine ältere Tante, die schon längere Zeit mit uns Gemeinschaft gepflegt hat. Als junges Mädchen wurde sie getauft, doch sie meinte nicht auf den Glauben und nun wollte sie es doch schriftgemäß machen

Das "Suderman" Familienfest wurde uns allen zum Segen, als sie uns an einem Sonntage als Chor dienten mit Zeugnissen, Solos und spezieller Musik. Sie waren einige Tage bei den "Sandhills" am Erie See zusammen. Von B.C. im Westen und N.S. im Osten waren die Familien vertreten. Gott wurde geehrt!

Ein junges Paar, Ken Wilsons, die längere Zeit in einer Fabrik gearbeitet haben, gaben ein lebhaftes Zeugnis und erklärten ihre Willigkeit, den Dienst mit "The Shantymen" anzutreten. Sie empfahlen sich der Fürbitte und der Unterstützung. Sie sind jetzt im Norden Ontarios.

Patricia Klassen, Absolventin vom Eden Christian College, ging letzten Winter in Australian zur Bibelschule und dient jetzt als Hausmutter in Black Forest Academy in Deutschland in Verbindung mit dem Janz-Team. Wir wollen ihrer fürbittend gedenken!

Auch Gary und Doreen Toews mit zwei Söhnen sind jetzt in Frankreich im Sprachstudium und wollen dann in Afrika unter "Missionary Aviation Fellowship" dienen. Sie teilten mit, wie sie dazu vorbereitet wurden und was sie noch zu überwinden haben, bis sie endlich an die Arbeit für den Herrn treten.

Weitere willige Arbeiter sahen wir, als die vielen S.S. Lehrer nach Vonre gingen am "Klassen-Überführungsfest" um eingesegnet zu werden für das kommende Jahr. Am Abend war das Einsegnungsfest für drei Diakonenpaare: Geschwister Ralph Teigrobs, Henry Hieberts Jr., und Alex Sudermans. Gastredner war Konferenzleiter John Redekop, der noch wichtige Mitteilungen von Rußland machte, da er unlängst da gewesen war.

Am 26. August wurden drei Ehepaare zum Diakonendienst in der Port Rowan MB-Gemeinde eingesegnet. Auf dem Bilde, von links: Pastor Corny Brown, Henry und Erna Hiebert, Ralph und Helen Teigrob, Alex und Elva Suderman und Gastredner John Redekop.

Eine Woche wurde Sommer Bibel Schule abgehalten unter Steve Loewens Leitung. Es war erfreulich zu sehen, wie die junggetauften Glieder so freudig den Dienst an den Kindern taten und davon berichteten.

Das fünfte jährliche Tomatenfest in unserm Städtchen Port Rowan schloß mit "Hymn Sing" am Sonntagabend. Den nächsten Abend, am "Arbeiter Tag", luden wir alle Mennonitischen Familien von Mexico, die mithelfen die Eernte einzubringen, für einen Gemeinschaftsabend in unsrem Versammlungshaus. Manch ein deutsches Evangeliumslied wurde gesungen! Dr. F.C. Peters verstand es in plattdeutsch ein echte Wiedergeburt klarzulegen. Nach einem Imbiß kam dieser schöne Abend zum Abschluß.

Catharina Thiessen, Korr.

Suchanzeige

Aus Alt-Samara reisten ca. 1919 die drei Brüder **Jakob, Heinrich und Johann Neuman** nach Deutschland aus.

Wer Auskunft über sie oder ihre Nachkommen geben kann, bitte diese Mitteilung zu richten an:

Heinrich Kröcker
Schwalbenweg 13
5220 Waldbröl
West-Deutschland

Er führet mich auf rechter Straße

Psalm 23, 3.

Kurzer Rückblick über Gottes wunderbare Leitung in meinem Leben an meinem 80. Geburtstag.

Von N.J. Fehderau, Kitchener, Ontario.

Inhalt

1. Eine Kinderbekehrung.
2. Schlechter Einfluß.
3. Manche Versuchungen.
4. Liebe zum Gesang.
5. Evangelisationsversammlungen mit Hofer.
6. Angriffe auf mein Glaubensleben.
7. Meine Taufe.
8. Auf der Reise nach Kanada.
9. Auf der Farm in Ontario.
10. Beginn der M.B. Gemeinde in Kitchener.
11. Wir organisieren einen Chor.
12. Meine Arbeit als Chorleiter.

Gestattet es mir den Schleier der Vergangenheit etwas zu lüften und einen Blick in die Vergangenheit zu tun. Wenn ich auf mein Leben zurückblicke, so staune ich über die Gnade Gottes, die über mein Leben gewaltet hat. Von frühester Jugend habe ich die Stimme des Herrn in meinem Geiste vernommen. Mit Liebe und auch mit Strenge hat er mich geleitet und geführt, immer mit der Absicht mich näher zu sich zu ziehen.

Schon früh in meinem Leben hat er mir die Liebe zum geistlichen Gesang gegeben; er wollte mich für eine Aufgabe in der Gemeinde erziehen. Ich war nicht immer gehorsam und wollte mich gegen seinen Willen aufbäumen; der Herr, als der weise Leiter und Führer, hat es verstanden, mich auf rechter Straße zu führen. Der Herr liebt uns und will uns glücklich machen. Er weiß viel besser, als wir selbst es wissen, was für uns heilsam ist.

So will ich denn meine Augen schließen und die Bilder der Vergangenheit in meiner Erinnerung vorüberziehen lassen. Ich möchte die Zeilen, die ich schreibe, zur Verherrlichung seines großen Namens gereichen lassen.

Eine Kinderbekehrung

Es gibt Leute, die nicht an eine Kinderbekehrung glauben; ich habe sie erlebt und möchte davon berichten. Schon von meiner frühesten Kindheit an hatte ich ein empfängliches Gemüt für göttliche Wahrheiten. Ich wuchs in einem Heime auf, wo man oft über religiöse Dinge redete. Ich ging auch an den Sonntagabenden ins Vereinshaus der MB Gemeinde und hörte dort früh über das Kommen des Herrn, über manche prophetischen Wahrheiten sprechen. Ich wußte schon sehr früh, daß ich mich bekehren mußte, obzwar es mir nicht klar war, wie ich es tun sollte.

Ich hatte eine 13 Jahre ältere Schwester, die sehr fromm war, vor dem Schlafengehen kam sie an mein Bett und betete mit mir. Sie hatte es wahrscheinlich schon gemerkt, daß ich vom Worte Gottes erfaßt war. Nach dem Gebet beugte sie sich zu mir und fragte: "Kolja, willst du dem Herrn nicht dein Herz schenken?" Ich war schon längere Zeit bereit, den Herrn anzunehmen, ich wußte, ich mußte mich bekehren; ich hatte aber eine Scheu, meine Schwester zu fragen. Nun, da sie mir die Frage stellte, war ich sogleich bereit und so sagte ich: "Ja, ich möchte es gern tun, nur weiß ich nicht, wie ich es machen soll." Meine Schwester erklärte es mir in einfacher Weise; ich konnte es erfassen, und in der Stunde übergab ich mich dem Herrn; ich ließ den Herrn Jesus in mein Herz ein.

Ganz bezeichnend ist, was ich dann am nächsten Morgen tat. Meine Schwester hatte mir nichts davon gesagt, daß ich meine Eltern um Verzeihung bitten sollte und ihnen mitteilen, daß ich mich bekehrt hatte. Meine Eltern saßen am Frühstück, ich trete zu ihnen und sage: "Mama, Papa, ich habe mich gestern bekehrt; ich weiß , daß ich euch oft gekränkt habe, bin oft unartig gewesen, bitte verzeiht es mir." Meine Eltern waren nicht wenig erstaunt, sie zogen mich aber freudig an ihr Herz und froh ging ich zur Schule. Ich war im vierten Schuljahr der Dorfschule.

Als ich in meine Klasse trete, da kommt mir alles so verändert vor, alles scheint wie erneuert zu sein; auch als ich zum Fenster hinausblicke da schien mir die ganze Natur verjüngt zu sein; ich weiß noch heute, welche Gefühle mein Herz erfüllten. Es heißt nicht umsonst, er macht alles, alles neu. Ich glaube bestimmt, daß ich damals eine wahre Bekehrung erlebte, der Heilige Geist zog damals in mein Herz ein. Leider blieb es nicht bei dem frohen Gefühl.

Schlechter Einfluß

Drei oder vier Jahre verflossen; am Anfang hielt ich mich für bekehrt, doch allmählich schwand diese Gewißheit. Ich kann schlecht feststellen, was die Ursachen waren. Erstens, denk ich, die nötige Pflege. Mein Glaubenspflänzchen war nur noch sehr schwach, es hatte noch nicht Wurzeln. Wir hatten damals bei uns keine Sonntagsschule und der Religionsunterricht in unserer Schule ließ viel zu wünschen übrig. Auch daheim fehlte die nötige Pflege, man muß die gläubigen Kinder immer wieder daran erinnern, daß sie ein Eigentum des Herrn sind; dieses habe ich viel später in der eigenen Familie erfahren.

In meiner Nachbarschaft wohnte ein russischer Junge; er war ein Jahr älter als ich. Er war ein sehr gewitzter Junge, schlau und sehr früh von allerhand Dingen erfüllt, von denen ich keine Ahnung hatte. Will hier nur ein kleines Beispiel erwähnen, wie er mich zu allerhand Streichen verführte. Diese Begebenheit ist nicht gerade schmeichelhaft für mich, es zeigt aber, wie er meine Unschuld ausnutzte. Wir gingen mit Schenja den Bürgersteig entlang in Halbstadt. Bei uns wohnten auch viele Russen, die in der Industrie arbeiteten. Unter ihnen gab

es auch allerhand niedrige Elemente. Auf dem Fußsteig kommt uns ein aufgeputztes Mädchen entgegen; ich hatte sie garnicht beobachtet, Schenja aber hatte sie gleich entdeckt. Sich zu mir beugend flüsterte er mir zu, ein schlechtes russisches Wort zu sagen. Ich wußte nicht einmal die Bedeutung dieses Wortes, folgte aber der Einflüsterung Schenjas. Als ich bei dem Mädchen vorbeiging, sagte ich ziehmlich laut das Wort. Schenja hatte sich lachend davongemacht.

Das Mädchen sagte mir nichts, schaute mich aber böse an. Als ich heimkam, teilte mir unser Dienstmädchen mit, daß die Person bei uns nach Vater gefragt hätte. Sie erzählte dem Dienstmädchen die Begebenheit und diese konnte sie davon abbringen, zu meinem Vater zu gehen. Ich glaube, eine Tracht Prügel wäre für mich heilsam gewesen. Ich schreibe dieses, um zu zeigen, wie schlechte Freunde einen bösen Einfluß auf einen Knaben haben können. Deshalb sollten Eltern sehr darauf bedacht sein, für ihre Kinder gute Spielgefährten zu suchen. Von da an war ich sehr vorsichtig auf Schenja zu horchen.

Manche Versuchungen in meiner Jugend.

Mein Vater kaufte mir, als ich 10 oder 11 Jahre alt war, ein allerliebstes Pony; o wie froh war ich, nun konnte ich mich im Wald und auf den Feldwegen tummeln, welche Lust! Ich hatte zwei Träume in meiner Jugend, ich wollte ein Pony und auch ein kleines Fahrrad haben. Ich ritt nun im Sommer jeden Morgen hinaus in Gottes freie Natur. Es muß eine böse Einflüsterung Satans gewesen sein, daß ich auf den Gedanken kam, mir Zigaretten zu kaufen und draußen auf dem Felde zu rauchen. Vater war ein ständiger Raucher und oft schickte er mich zum Laden, für ihn Zigaretten zu kaufen. Mein Plan nun war, ich wollte die Zigaretten kaufen und nach Schenja reiten und wir würden gemeinsam rauchen, geteilte Freude ist ja doppelte Freude, so dachte ich. Ich erhalte bei dem Verkäufer ohne weiteres die Zigaretten. Es war gerade mein Geburtstag, der 25. Juni, ich hatte von Mama einen schönen roten Geldbeutel erhalten und Papa gab mir 50 Kopeken; nun wollte ich richtig feiern!

Ich stecke mir die Zigaretten —— auf dem Deckel war eine reich geschmückte Zigeunerin abgebildet —— in die Tasche und reite zu meinem Freund. Nun, um die Sache kurz zu machen, die Schachtel war mir beim Reiten aus meiner Hosentasche gerutscht und als ich in die andere Tasche fasse, um andere Zigaretten zu kaufen, so war auch der Geldbeutel beim Reiten rausgefallen. Es war für mich eine große Strafe und ich sah dieses auch als solche an; ich hatte nicht vergessen, daß ich mich bekehrt hatte.

Es scheint mir so, als ob das Rauchen für mich eine besondere Anziehungskraft hatte. Bis jetzt war ich immer allein geritten, ich dachte aber, wie schön es sein würde, wenn ich meine Freunde mitnehmen könnte. Ein kleiner Wagen würde dieses Problem lösen. So habe ich denn meinen Vater gebeten, mir einen Wagen anzuschaffen und tatsächlich, ich durfte einen Wagen brauchen. Eines schönen Tages belade ich meinen Wagen und nun geht es hinaus aufs Feld. Wie schön fährt es sich in früher Morgenstunde durch die reifenden Kornfelder. Aber auch jetzt hatte der Feind mir eingeflüstert, daß es viel Spaß machen würde, beim Fahren zu rauchen. Ich kaufte mir wieder ein Päckchen Zigaretten. Nun ist die Freude vollkommen, dachte ich, aber o weh, Schiller sagt: "Aber mit des Geschickes Mächten, ist kein ew'ger Bund zu flechten und das Unglück schreitet schnell." Wir sitzen auf dem Polstersitz und rauchen vergnügt. Da komm ich auf den Gedanken, auf den Sitz zu steigen und stehend zu rauchen. Ich dreh mich zu meinen Freunden um und habe dabei etwas an der Leine gezogen.

Mein Krolik liebte es nicht, wenn ich zu weit aufs Feld fuhr. Ich merkte es daran, daß er mit dem Kopf wackelte—ein Zeichen für mich umzukehren. Wie er nun merkt, daß die Leine angezogen wurde, dreht er plötzlich schard herum, welches für mich unerwartet kommt, ich verliere die Balance und lande unsanft auf der harten Straße. Der Spaß zum Rauchen war sehr plötzlich verschwunden und recht bedrückt fahren wir heim. Diese Zwischenfälle machten einen großen Eindruck auf mich. Ich hatte meine Knabenbekehrung nicht vergessen und ich nahm diesen Zwischenfall als eine Strafe Gottes an. Ich habe dann das Rauchen völlig aufgegeben und wie froh war ich später, daß ich frei war.

Angriffe auf mein Glaubensleben

Mit 13 Jahren kam ich in die Zentralschule. Ich kam mir schon recht groß vor, die Lehrer sagten schon "Sie" zu uns. Ich trug lange Hosen und dachte, ich wüßte schon recht viel. Ich liebte Geographie und Geschichte und auch Naturkunde. Hier nun drohte mir eine neue Gefahr für mein Glaubensleben. Ich hatte für Geographie und Naturkunde eine russische Lehrerin. Ich hatte sie sehr gern als Lehrerin, sie machte das Fach interessant und lehrreich. Zu mir war sie besonders freundlich. Ich hatte bei ihr "ein Stein im Brett". Sie war verheiratet, ihr Mann war ein sehr schneidiger Offizier. Sie hatten einen niedlichen, kleinen Jungen. Da ich ein Pony hatte, fuhr ich öfters bei ihrem Quartier vorbei und nahm den Jungen für eine Fahrt mit.

Larisa Petrowna lehrte die Evolutionslehre. Sie erklärte sehr entschieden, wie alles aus einem Nichts entstanden war, und daß in Millionen von Jahren dann sich alles entwickelt hatte. Die Lehre ist bekannt. Für mich war sie damals ganz neu und ich horchte sehr interessiert zu und nahm alles für bare Münze auf. Das, was sie lehrte, stand im geraden Widerspruch zu der Lehre der Bibel und auch zu dem, was ich daheim und auch von meiner Schwester gehört hatte. Ich kam so weit, daß ich meinen Kinderglauben aufgab (so meinte ich damals) und glaubte dem, was Larisa Petrowna uns lehrte.

(Fortsetzung folgt)

Straßburg, Deutschland und zurück

A.W.S.

(2)

Wir hatten uns schon von Winnipeg aus in dem Hotel des Paris Quartier bestellt. Wir werden bei dem Hotel freundlich empfangen. "Ja, das Zimmer ist fertig," sagt man uns. Wir richten uns ein. Es ist ein altes Hotel inmitten der Altstadt. Die Fenster blicken hinab auf die belebten Straßen der Stadt. Die Hallen sind dunkel und die Treppen sind breit, mit dicken Teppichen belegt. Das elektrische Licht in der Halle, leuchtet wohl nur eine Minute, nachdem es eingeschaltet ist. Dann geht's von selbst aus. Der Gast hat eigentlic knapp genug Zeit bis zu seinem Zimmer zu kommen. Jedenfalls soll elektrischer Strom gespart werden.

Vor dem Hotelfenster

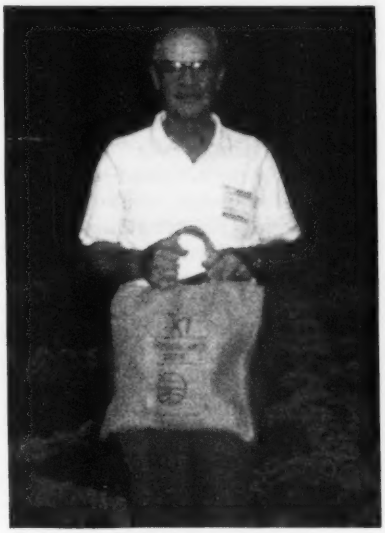
Wir wollen nun auch unsere Abendmahlzeit essen. Der Hotelklerk sagt uns, daß nur wenige Restaurants den ganzen Tag hindurch mit Mahlzeiten dienen. Die meisten sind nur von zwölf Uhr mittags und sieben Uhr abends offen. Anfänglich ist uns das nicht einleuchtend aber bald sehen wir den Sinn dahinter. Viele der Eßstuben stellen zu gewissen Zeiten, wenn die Kunden sich einfinden, Tische und Stühle auf die Straße vor dem Cafe und man ißt im Freien. Dieses aber tut man nur zu gewissen Zeiten am Mittag und wieder abends. Oft gibt's noch Musik zu diesen Zeiten.

Am Abend gehen wir noch durch die Straßen. Wir haben das Gefühl, in die Vergangenheit versetzt zu sein. Enge Straßen mit dunkeln Bauten. Immer wieder hohe Kirchtürme. Und wiederum stehen wir vor dem Straßbürger Münster. Unglaublich hoch und schön verziert. Es ist nicht nur ein Bau sondern der verkörperte Gedanke der religiösen Künstler.

Die erste Nacht im Hotel ist für uns unruhig. Wir können nicht fest schlafen. Der Zeitwechsel -- wir waren östlich geflogen und hatten Stunden verloren -- macht uns müde und schläfrig, aber trotzdem können wir nicht ruhen, denn es ist laut auf den Straßen. Morgens gehen wir zum Frühstück in den Speisesaal. Wir betreten den Saal und schon grüßen uns Freunde von Winnipeg. Wir fühlen uns bald heimisch.

Anmeldung zur Konferenz ist heute, Dienstag, von 8 Uhr bis 22 Uhr. Da wir mit dem Verkehrswesen hier nicht bekannt sind, wären wir wohl erst spät zum Konferenzplatz gekommen, aber die Verkehrsabteilung der Weltkonferenz hat diese Schwierigkeit vorausgesehen. Ein Bus kommt zum Hotel und holt uns ab. Wir sind in guter Zeit auf dem Platz.

Für die meisten Besucher der Konferenz waren drei Gebäude sehr wichtig. Erstens die Administrationshalle, Palais des Congress, dann Halle 20, der Speisesaal, und schließlich Rhenus Halle, in der die Vollversammlungen abgehalten werden. In dem Palais des Congress wird die Registration durchgeführt. Wer dieses im voraus von Hause aus durch die Post getan hat, bekommt hier nun gleich das Registrationskärtchen, das sofort angeheftet wird, und die Weltkonferenztasche, die wir sorgfältig überall mit uns herumtragen und die wir auch wohl alle schließlich mit uns nach Hause gebracht haben. In dieser Tasche ist die nötige Konferenzliteratur -- Programmbuch, Liederbuch, Anweisungen usw. Es geht alles rasch von statten. Es bleibt uns noch reichlich Zeit zu Begrüßungen und Unterhaltungen, denn die Halle wimmelt von Menschen und dieses Mal sind's wohl ausschließlich nur Mennoniten. Man hört verschiedene Sprachen, sieht verschiedene Tracht und verschiedene Hautfarbe, aber dem Glauben nach sind's alles Mennoniten. Von mehr als 50 Ländern sind sie gekommen. Man sieht sie überall, an den Straßenecken erzählend, auf dem grünen Rasen sitzend, im Speisesaal Mahlzeiten genießend und auf weichen Stühlen ausruhend.



Fertig für die Konferenz

Trotz der großen Menge geht alles nach guter Ordnung, denn alles ist meisterhaft organisiert. Für alle moglichen Vorfälle sind Vorkehrungen getroffen: Behindertenhilfe, Krankenpflege im Notfall, Transportation, das Rote Kreuz usw. Diese freiwillige Arbeit wird von jungen Menschen getan, die von der Umgegend dazu angeworben sind. Im ganzen waren's wohl 500 junge Menschen, die zu freiwilligen Diensten angestellt worden sind. Sie regeln den Verkehr, dienen als Tourleiter, als Ordner, Helfer, Platzanweiser, Essenverteiler. Bei einer Gelegenheit standen wir Schlange. Wir hatten uns zu früh zum Essen gemeldet und mußten nun warten. Eine Frau in der langen Reihe macht es sich gemütlich. Sie setzt sich an der Seite auf der Erde hin.

Im Nu sind auch schon die Rotkreuzler da und befragen sie: "Fühlen Sie sich unwohl? Können wir Ihnen helfen" Die Frau versichert den jungen Männern, daß sie keine Beschwerden habe und die jungen Männer lassen sich davon überzeugen.

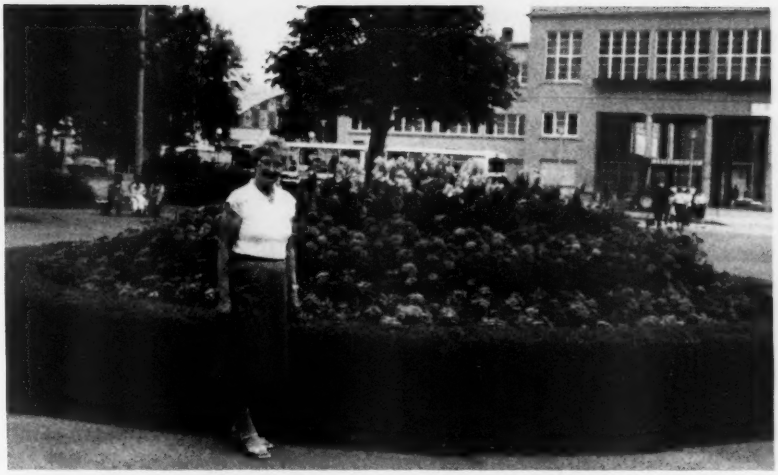
Diese freiwilligen jungen Leute bekamen keinen Lohn und wohl nur eine freie Mahlzeit am Tage. Sie verdienen hohe Anerkennung. Sie waren freundlich, anständig, und auch nett gekleidet, und natürlich stets hilfsbereit.

Am Dienstagabend ist die erste Vollversammlung in der Rhenus Halle. Diese Halle faßt 10.000 Menschen. Die Versammlung soll um 8 Uhr beginnen, aber schon früh werden die vordersten Sitze eingenommen. Mehr und mehr Menschen strömen in den Saal. Sie füllen unten und auch in den Galerien die Plätze. Mir kommen Worte aus einem Gedicht von Schiller in den Sinn:

Wer zählt die Völker, nennt die Namen,
Die gastlich hier zusammen kamen?
Von mancher Stadt, von Hollands Strand
Von Indien, vom Japanerland
Von Asiens entlegner Küste,
Von vielen Inseln kommen sie
Und lauschen von dem Baugerüste
Der Chöre schöner Melodie.

Denn Bank an Bank gedränget sitzen
Es brechen fast der Bühne Stützen
Herbeigeströmt von fern und nah
Die Völker Mennos wartend da.
Dumpfbrausend wie des Meeres Wogen
Von Menschen wimmelnd wächst der Bau
In weiter stets geschweiftem Bogen
Hinauf bis in des Himmels Blau.

Wir sitzen nun voller Erwartungen da. Ein Orchester spielt zum Anfang; Die Himmel erzählen die Ehre Gottes. Dann kommen die Begrüßungen. In vier oder gar fünf Sprachen werden sie angegeben. Nach dem Eröffnungsgebet, in Französisch gesprochen, folgt ein Gesang von der großen Versammlung: Großer Gott, wir loben dich. Vor dem



Schönes Blumenbeet auf dem Konferenzgelände

Gesng macht die Leiterin bekannt, daß wir am Ende das "Amen" nicht singen werden, denn wir sind heute in Europa und nicht in Amerika. Dann stimmt man das Lied an. Der Gesang erfaßt die Gemüter. Die Versammlung sitzt beim Anstimmen des Liedes, einige erheben sich, andere folgen und bald stehen alle, als seien sie von der Erhabenheit des Gesanges gehoben worden.

Louise Nußbaumer heißt nun die Versammelten im Namen der Konferenz der Französischen Mennonitengemeinden willkommen. Dann erscheint der erste Redner, Robert Kreider. Er wendet sich an die Versammlung mit der Frage: Wer sind wir? Antwort: Zu einer Zeit waren wir fast gänzlich deutsch, wohl 90 Prozent. Wir waren auch einheitlich im Glauben. Heute sind wir als Gottes Volk aus mehr als 50 Ländern gekommen. Wir sprechen verschiedene Sprachen und es gibt unter uns schon recht viele verschiedene Glaubensrichtungen. Er kommt dann auf Michael Sattler zu sprechen. Er war Anabaptist und wurde um seines Glaubens auf dem Scheiterhaufen verbrannt. Er starb mit einem Gebet für seine Feinde auf den Lippen. Starker Beifall folgt der Rede.

Nun werden die Vertreter der verschiedenen Länder vorgestellt. Händedruck und Umarmung gibt's auf der Empore. Alle Länder, in denen sich Mennoniten befinden, haben ihre Vertreter, außer Angola. Von Rußland sind's nur drei. Alle werden mit großem Beifall begrüßt. Dann werden Gäste in der Versammlung den Kontinenten nach vorgestellt. Sie melden sich durch Aufstehen: Afrika, Asien, Australien, Karibien, Zentral- und Südamerika, Nordamerika, und Europa. Jedermann ist glücklich gereist, außer einem, dem alle Papiere gestohlen wurden und er in der Weiterreise gehindert wurde. Einige konnten nicht kommen, da sie das Visum nicht zur Zeit erhalten konnten. Für all die Bewahrung auf der Reise dankt man Gott.

Ein Massenchor singt nun: Du König Israels, der du sitzest über Cherubim. Dann folgt die Begrüßungsrede vom Bürgermeister der Stadt Straßburg.

Unser Programm deutet an, daß eine Anzahl Hauptredner die Konferenz ansprechen werden. Der erste ist der Präsident der Weltkonferenz, Charles Christano von Indonesien. Er spricht über das Thema: Das Bekenntnis unserer Hoffnung, nach 1. Petrus 3, 15(13 -17). (Eine kurze Zusammenfassung dieser Rede finden unsere Leser in dieser Ausgabe)

Nach der Ansprache schließt man die Versammlung mit zwei Gesängen. Für die Gäste von Amerika singt man: When the Saints Come Marching In und für die deutschsprechenden: Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren.

Bekanntmachungen werden gegeben, das Schlußgebet wird gesprochen und wir sind entlassen. Am

Ende eines jeden Tages wird ein Informationsblatt ausgeteilt. Man kann's an der Tür in einer von vier Sprachen haben: Englisch, Französisch, Deutsch und Spanisch.

Nun soll's zurück zu unseren Hotels in der Stadt gehen. Die Buses warten. Nicht alle können mit der ersten Gruppe fahren und so entscheidet eine Gruppe sich, den Weg zurück zur Stadt zu Fuß zu machen. Unter hohen Bäumen gehen wir den Bürgersteig entlang. Unser Weg führt uns durch einen Park mit hohen Bäumen, die schön beleuchtet sind. Die Luft ist lau und still. Auf einmal -- wir stehen still -- weht uns ein Blütenduft entgegen. Neben unserm Pfad sehen wir nun einen blühenden Lindenbaum. Wir beschauen den schönen Baum, genießen den schönen Duft und gehen dann weiter. Die Unterhaltung ist rege und geht wieder weiter, mir aber geht's durch den Sinn:

Am Brunnen vor dem Tore,
Da steht ein Lindenbaum;
Ich träumt in seinem Schatten
So manchen süßen Traum.
Ich schnitt in seine Rinde
So manches liebe Wort.
Es zog in Freud und Leide
Zu ihm mich immerfort.

Wenn man erst siebzig Jahre hinter sich hat, dann kommen bei solchen Erinnerungen recht viele Bilder zurück in den Sinn -- von Kindheit, von Jugend, von Freud und Leid, und von vielen, vielen lieben Menschen, die das Leben uns in den Weg geführt hat.

Wir kommen beim Hotel an und begebn uns zur Ruhe. Wir schlafen nun schon etwas besser, trotzdem es noch laut auf den Straßen ist.
(in der nächsten Ausgabe sprechen wir über den zweiten Konferenztag, mittwoch, den 25. Juli)

Wenn im Herbst die Nebel steigen
Und im stillen Waldesreigen
Flüsternd sich die Wipfel neigen
Wird die Welt so still.

Bunte Blätter fallen nieder
Und verstummt sind alle Lieder —
Sang und Blüten kehren wieder,
Wenn der Herr es will.

Das Bekenntnis unserer Hoffnung

Charles Christano:

(Zusammenfassung)

"Heiligt aber den Herrn Jesus in euren Herzen. Seid allezeit bereit zur Verantwortung vor jedermann, der von euch Grund fordert der Hoffnung, die in euch ist, und das mit Sanftmut und Gottesfurcht" (1. Petrus 3, 15).

Betrachten wir zunächst vier Aspekte dieser Aussage:
1. Der vorliegende Brief richtet sich an "Fremdlinge in der Zerstreuung" (1, 1), Menschen, die um die Vorläufigkeit ihres Erdendaseins wissen.

2. Hoffnung bezieht sich auf die Zukunft. Sie beinhaltet Unsicherheit und wird manchmal getrübt, hat aber nichts mit unbegründeten Erwartungen zu tun. Denn sie ist nicht nach vorne ausgerichtet, sondern auch nach oben, auf Gott.

3. Unsere Zeit ist nicht schwieriger als die des Petrus. Die Maßtäbe der Regierenden entsprachen nicht jenen der Bibel, und die Gläubigen, die gemäß der Bibel "dem Guten nacheiferten", "litten um der Gerechtigkeit willen". Petrus ermunterte diese Gläubigen und ermahnte, in einer Welt der Zwietracht, der bösen Worte, der Mißgunst und des Vergeltungsdranges nicht Böses mit Bösem und Scheltwort mit Scheltwort zu vergelten, sondern zu segnen, "weil ihr dazu berufen seid, daß ihr den Segen ererbt" (V. 9). Der Glaube beinhaltet nicht nur Gottes wunderbare Verheißungen, sondern auch den Gehorsam der uns in Bedrängnis bringen kann.

"Ich möchte nur daran erinnern, daß viele Personen nicht die Freiheit genießen, in der einige von euch leben. Sie haben die Spielregeln, sind aber Opfer der Spiele der Herrschenden! Recht hat, wer die Macht hat. Was gut ist, bestimmen die Regierenden".

4. Unsere Hoffnung ist eine lebendige Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi. Sie ist kein subjektives Gefühl, sondern eine objektive Vereinigung mit dem Sieger Jesus Christus. Hoffnung ist ein Ausdruck des Glaubens, verankert in

Charles Christano

Gott. Sie ist ein Glaube, der sich in Zuversicht, Geduld, Durchhaltevermögen und Eifer ausdrückt. In Bedrängnis blüht diese Hoffnung erst recht auf.

Wie zeigt sich diese Hoffnung praktisch? Auch als Volk Gottes leben wir mitten in dieser Welt der Nichtigkeiten und der Bindungen der gesamten Schöpfung und sollen daran teilhaben.

"Der Grundton neutestamentlicher Lehre ist, daß wir als das Volk Gottes trotz oder vielleicht gerade wegen der widerwärtigen oder ausweglosen Situationen, in denen wir uns befinden, anders leben sollen, indem wir unsere Hoffnung bekennen."

Wir sind uns unserer Schwachheit bewußt, wissen aber um die lebendige Hoffnung. Daß wir noch in dieser Welt sind, ohne jedoch von dieser Welt zu sein, hat seinen Grund darin, daß wir in der Hoffnungslosigkeit der ganzen Schöpfung einen Ausweg weisen sollen. Wir sollen Zeugen dafür sein, daß es noch Hoffnung gibt.

Das einzige Mittel gegen Hoffnungslosigkeit besteht darin, daß man Christus in seinem Herzen sein läßt. Wie stehen wir dazu? Petrus nannte Jesus zwar "Herr", anerkannte ihn aber nicht als solchen. Mehrmals widersprach er ihm: "Nein, Herr. . ." Er war enttäuscht, weil er nicht seinen eigenen Willen durchsetzen konnte.

Viele Gläubige tun dies auch. Sie wollen nur Leben im Überfluß, ohne Angst, Probleme und Leid. Aber Jesus ist nicht nur unser Heiland, sondern vor allem unser **Herr.** Gehorsam ihm gegenüber hat Petrus Angst, Erschöpfung, Niedergeschlagenheit, Tod gebracht. Aber gerade hier kam die Hoffnung zum Tragen.

"Wir predigen ein Evangelium mit Zuckerguß, das dem Gaumen wohltut, an dem sich aber viele den Magen verderben und sich ernüchtert abwenden."

Wir brauchen heute ein erneutes Bekenntnis unserer Hoffnung, das auf die Angst und Hoffnungslosigkeit dieser Welt eine Antwort gibt. Wenn wir auch wissen, daß Gott das letzte Wort hat, heißt das jedoch nicht, daß wir uns untätig in unser Schicksal ergeben. "Darum, welche da leiden nach Gottes Willen, die sollen ihm als treuen Schöpfer ihre Seelen befehlen **in guten Werken.** (4, 19).

"Nur wenn wir ihn fürchten und wenn sich diese Furcht in aufrichtigem Verhalten und in vernünftigeren und sinnvolleren Antworten im Eintreten für die lebendige Hoffnung ausdrückt, werden all die kleinen Ängste vor den Menschen und anderen Mächten keinen Platz mehr in unserem Herzen finden."

Wir sollen der Angst tatkräftig, kreativ und zugleich realistisch gegenübertreten, indem wir Jesus den richtigen Platz in unserem Herzen einräumen und ihn wirklich zum HERRN machen.

Wenn wir nirgendwo Sicherheit finden, so sind wir in Gott geborgen. Unzählige Millionen von Menschen suchen etwas oder jemanden, an dem sie sich halten können. Darum genügt es nicht, wenn wir treu an unserer Hoffnung festhalten. Wir müssen sie auch weitergeben. Wir sollen Gottes souveräne Herrschaft in unserem täglichen Leben zum Ausdruck bringen. Und ein Bekenntnis, das dieser lebendigen Hoffnung würdig ist, sollte voll Sanftmut, Kühnheit, Vergebung und Gottesfurcht sein.

Bruno Dyck

Die Vereinigung "Manitoba Parents for German Education" gibt bekannt, daß Bruno Dyck ihr neuer Exekutivleiter ist. Dyck spricht fließend englisch und deutsch und besitzt gute Französischkenntnisse. Ehe er MPGE beitrat, hatte er ein Jahr lang bei der Mennonitischen Weltkonferenz in Straßburg, Frankreich, gearbeitet.

Eltern und andere Personen, die sich für diese Arbeit interessieren, werden aufgefordert, sich mit dem neuen Büro der Gemeinschaft MPGE in Verbindung zu setzen, wo außer Bruno Dyck auch die Damen Adelheid Fast und Revita Dyck zu ihrer Verfügung stehen. Die Anschrift lautet:

Manitoba Parents for German Education, 15-1110 Henderson Hwy., Winnipeg, Manitoba R2G 1L1.

Die Telefonnummer ist (204) 338-7405; von außerhalb kann "collect" angerufen werden.

Zeig mir, Jesu, wo ich bin

Herr, bei jedem Wort und Werke
mahne mich dein Geist daran:
Hat auch Jesus so gehandelt,
hat auch Jesus so getan?

Bin ich auch bei meinem Walten
meines Meisters treuer Knecht?
Kann mein Wandel ihm gefallen?
Ist mein Wille vor ihm echt?

Folg ich ihm wohin er gehet?
Oder stehet noch mein Sinn,
wo der Wind der Welt hinwehet?
Zeig mir, Jesu, wo ich bin.

Dir zu folgen laß alleine
meinen Ruhm und Reichtum sein.
Prüf, erfahre was ich meine,
tilge allen Heuchelschein!

Deinem Beispiel nachzuleben,
deinem Vorbild nur allein,
laß mein einziges Bestreben,
Jesu, bis ans Ende sein!

—Karl Ludwig von Pfeil

Dr. Bernard Rosner
Optometrist - Optiker

Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert

Spreche Plattdeutsch
105 - 155 Carlton Street
Winnipeg - Telefon: **942-5359**

Neu angekommen

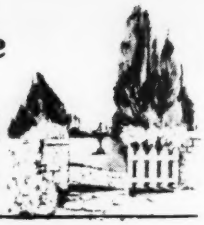
Deutsche Bücher • 1985 Abreißkalender

eine gute Auswahl
bei

DERKSEN'S CHRISTIAN SUPPLY HSE.
32042 S. Fraser Way Clearbrook, B.C.
V2T 1V7

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)



Johann Dreger †

(Xaxim, Brasilien)

Die Begräbnisfeier für Bruder Johann Dreger war am 28. August in der MB-Gemeinde zu Xaxim. Bruder Peter Wall hielt die Botschaft in der Landessprache; sein Text war aus 2. Kor. 5, 1-5. Die Sänger sangen: Es erglänst uns von ferne ein Land, und Wir nahen der Heimat.

Bruder Franz Peters sprach in Deutsch über den Text aus 1. Kor. 15, 1-4, 14-23. Er betonte: Christus für uns gestorben, begraben und auferstanden.

Bruder Dreger hat viel gelitten. Sein Bronchial-Arma brachte es mit sich, daß er ständich Atemnot hatte, und das Sprechen ihm viel Mühe machte. Aber sein freundlicher Blick erfreute uns immer. Er sehnte sich von all diesen Beschwerden frei zu sein.

Lebensverzeichnis:

Johann Dreger wurde den 15. März 1907 in der Ukraina, Rußland geboren. Dort verlebte er seine Kindheits- und Jugendjahre. 1926 kam er nach Brasilien. Am 20. Dezember 1939 heiratete er Johanna Kind. Ihnen wurden drei Kinder geboren, von welchen eines im Kindesalter starb. Er bekehrte sich und wurde 1982 getauft und in die MB-Gemeinde in Xaxim aufgenommen, wo er ein treues Glied bis ans Ende blieb.

Er hinterläßt seine trauernde Gattin, zwei Söhne, zwei Schwiegertöchter, zwei Großkinder, Verwandte und Bekannte.

Der Herr rief sein müdes Kind den 27. August 1984 früh morgens durch einen plötzlichen Tod heim. Wir trauern, gönnen ihm aber die Ruhe und freuen uns auf ein Wiedersehen beim Herrn.

Im Auftrage der Familie,
Katharina Wall

Susie Fehr †

(Swift Current, Saskatchewan)

Susie Fehr, geborene Klassen, wurde den 9. Dezember 1905 im Dorfe Olgafeld, Fürstenland, Rußland geboren.

Sie kam im Jahre 1926 nach Kanada nach Herbert, Saskatchewan. Nach etlichen Jahren zogen sie nach Swift Current, Saskatchewan, und im Jahre 1943 verheiratete sie sich mit Abram Fehr. Sie wohnten auf der Farm in der Gegend bei Blumenhof bis 1959, von wo sie dann nach Swift Current zogen, um in den Ruhestand zu treten.

Ihr Mann starb im Jahre 1967 und im Jahre 1978 zog sie in das Heim "Heritage Tower", wo sie bis zu ihrem Heimgang lebte.

Nach längerem Leiden wurde sie am 6. September 1984 erlöst und durfte selig heimgehen.

Die Begräbnisfeier wurde von der Zion Mennoniten Gemeinde, den 8. September 1984 abgehalten, geleitet von Pastor Barry Lesser und Verner Zacharias. Sie wurde im Mt. Pleasant Friedhof zur Ruhe gelegt.

Sie hinterläßt 5 Söhne und zwei Töchter: Helen und Ashton Archibald, Marie und John Neufeld, Jacob und Nettie Fehr, John Fehr, Peter und Olga Fehr, Isaac und Elma Fehr, Henry und Margaret Fehr. Zwei Schwestern: Mary Klassen und Anne und Benno Wiebe; 15 Großkinder, 5 Urgroßkinder und viele Nichten und Neffen. Vorangegangen: ihr Mann Abram Fehr; vier Brüder: Isaac, Jacob, Peter und Cornelius; und zwei Schwestern: Tina Hiebert und Lisa Dyck.

Maria Loewen †

(Winkler, Manitoba)

Maria Loewen, Tochter von Peter Loewens, wurde ihren Eltern am 29. November 1898 auf einer Farm in Rosenbach, Winkler geboren. Hier verlebte sie ihre Kinder-, Schul- und Jugendjahre. Sie durfte eine christliche Erziehung im Elternhause genießen.

In ihren Jugendjahren nahm sie den Herrn Jesus an als ihren persönlichen Heiland und fand Vergebung ihrer Sünden. Dieses war für sie eine frohe Zeit.

Am 13. Juni 1915, als sie 17 Jahre alt war, wurde sie auf das Bekenntnis ihres Glaubens von Prediger Johann Warkentin getauft und in die MB Gemeinde in Winkler aufgenommen, deren treues Glied sie war, bis der Herr sie heimrief.

Im Herbst, im Jahr 1922, zog sie mit den Eltern nach dem Städtchen Winkler. Hier wohnten sie grad über den Weg vom alten MB Gotteshaus und konnten allen Versammlungen beiwohnen, welches nicht möglich war, als sie auf dem Lande wohnten.

Im Laufe der Zeit, wurde erst Mutter, (die viele Jahre nur ein Bein hatte) und dann Vater heimgerufen. Die zwei Schwestern pflegten beide Eltern zuhause, bis diese starben. Die Schwestern Margaret und Maria blieben im Elternhaus. Bibelschüler fanden bei ihnen Kost und Quartier. Manch einen Liebesdienst taten die Schwestern auch für Verwandte und andere.

Maria besuchte den Schwesterverein regelmäßig, bis Gehör und Augenlicht sich verschlimmerten. Früher war sie im Speisekomittee und sagte auch Gedichte auf. Sie hatte das Vorrecht, am 15. Mai 1984, noch

auf unserem Missionsabend zu sein.

Als Heritage Manor gebaut wurde zogen die Schwestern ein. Dazu freuten sie sich großartig. Sie schätzten die vielen Bequemlichkeiten. Sie waren so froh wieder in der Nähe der Kirche zu sein.

Es war für Maria ein ganz neues Kapitel, als Margaret Krankheit halber nach dem Salem Personal Care Home zog, wo sie am 27. Januar 1975 starb.

In ihren stillen, einsamen Stunden strickte sie manch eine hübsche Binde fürs MCC. Sie war eine fröhliche Geberin. Sie war so dankbar für die Unterstützung von der Regierung und gab große Summen für die Mission.

Im letzten Jahr mußte sie hin und wieder ins Hospital. Hier starb sie am 2. Juni im Alter von 84 Jahren, 6 Monaten und 2 Tagen. Ihr Sehnen ist gestillt. Sie hatte Heimweh nach dem Himmel.

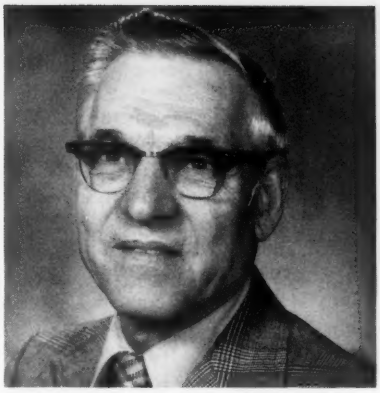
Es betrauern ihren Heimgang drei Schwestern: Justina, Frau Peters, Steinbach; Tina, Frau Dick, Carman; Lizzie, Frau Giesbrecht, Winnipeg; ein Bruder Peter mit Gattin im Salem Care Home, nebst vielen Neffen und Nichten

Es gingen ihr im Tode voran die Eltern, Bruder Ben und drei Schwestern: Agatha, Margaret und Susan. Für sie war sterben Gewinn.

Das Begräbnis für Maria Loewen war Mittwoch, den 6. Juni 1984 in der MB Kirche in Winkler. Das "Senior" Männerquartet von der MB Gemeinde sang ein deutsches und ein englisches Lied.

Prediger Peter W. Martens hatte die deutsche Botschaft und unser Pastor Walter Janzen die englische. Er las auch das Lebensverzeichnis in Englisch. John J. Janzen las das deutsche. Die Versammlung sang: Jesus führt mich allerwegen. Sie wurde auf dem Winkler Friedhof begraben. Dort las Pastor Janzen ein Schriftwort und alle sangen: Gott ist so gut. Nach der Rückkehr folgte ein Trauermahl. Der Schwesterverein diente.

Frau John J. Janzen



Jacob J. Neumann †

(Clearbrook, B.C.)

Jacob J. Neumann wurde am 12. Juni 1909 als Sohn des John und der Helena Neumann im Distrikt von Ufa am Ural in Nord-Rußland geboren. Seine Eltern zogen bald nach seiner Geburt nach Karassan in der Krim am Schwarzen Meer. Nach vier Jahren zogen sie nach Sagradowka. Hier erhielt Jacob seine Schulbildung, einschließlich zwei Jahre Zentralschule. Um eine bessere Gelegenheit zu haben, nach Kanada auszuwandern, zogen sie im Jahre 1924 nach Sibirien.

Endlich gelang es ihnen im Jahre 1926 nach Kanada auszuwandern, wo sie in Quebec City landeten. Der Zug brachte sie nach Colonsay, Saskatchewan. Jacob Neumann war damals 17 Jahre alt. Nach zwei Monaten Aufenthalt in Colonsey bei Verwandten, zogen sie nach Coaldale, Alberta. Von dort gingen sie 1927 auf eine Farm in Stand Off, Alberta, doch kehrten sie in drei Jahren wieder nach Coaldale zurück. Diese drei Jahre brachte Br. Neumann in der Coaldale Bibelschule zu, und er ging dann noch auf ein Jahr nach Winkler, Man. auf die Bibelschule.

Während dieser Studienzeit übergab er sein Leben dem Herrn, wurde getauft und in die MB-Gemeinde zu Coaldale aufgenommen, wo er im Chor sang und an der Jugendarbeit teilnahm. Am 19. Oktober 1934 verehelichte er sich mit Maria Janz, Tochter des Predigers und Leiters der Gemeinde, B. B. Janz.

Bald darauf zogen Jacobs Eltern nach B.C., und er farmte mit seinem Bruder auf der elterlichen Farm. Sechs Jahre später zog er auf Wunsch seiner Eltern mit seiner Familie nach Yarrow, B.C., wo er vier Jahre seinem Vater in dessen Laden half. Er wirkte in der Yarrow MB-Gemeinde als Sonntagsschullehrer.

Im Jahre 1941 plante Br. Neumann die Ansiedlung Arnold, wo ein Farmer 400 Acker Land zum Verkauf anbot. Die Familie war im Laufe der Jahre auf fünf Kinder angewachsen. Br. Neumann legte auch hier 1940 wieder einen Laden an, der den Bedürfnissen der Siedler diente. Im Jahre 1945 zogen sie in ihr neues Haus ein, das neben der neugebauten Arnold Kirche lag.

Hier in der Arnold MB-Gemeinde war Jake Sonntagschullehrer. Auch diente er als Glied des Gemeinderates. In den 60er Jahren wurden Geschwister Jacob Neumann zum Diakonendienst ordiniert.

Seit der Zeit in Yarrow war Jake als Grundstücksmakler (Realtor) beschäftigt. Er erhielt 1958 seine Lizenz. Er verkaufte den Laden in 1960 und arbeitete nun vollzeitig als Real Estate Agent, in Partnerschaft mit anderen Maklern. Viele Jahre arbeitete er für Clearbrook Realty. Er brachte vier Jahre als Glied der Schulbehörde des Abbotsford Schuldistriktes zu und 21 Jahre war er Glied der MEI-Schulbehörde. Alle seine Kinder besuchten das Mennonitische Erziehungs-Institute in Clearbrook.

Im Jahre 1974 zogen Geschwister Neumann in ihr gegenwärtiges Heim in Clearbrook. Wegen mangelnder Gesundheit trat er vor einigen Jahren in den Ruhestand. Im Juni dieses Jahres feierten sie ihr 50. Ehejubiläum.

Br. Jacob Neumann wurde am 10. September 1984 im M.S.A.-Hospital, Abbotsford vom Herrn heimgerufen. Er hinterläßt, ihn zu betrauern, seine geliebte Gattin Maria, seine Tochter Elfrieda und Richard Ratzlaff und deren Kinder Tim und Linda und Hugh Campbell mit Urenkelin Suzanne, alle aus Montreal, Quebec; Tochter Gerda aus Kelowna; Tochter Linda und Albert Friesen, mit David, Sharon, Jenifer und Carol; Sohn John und Elfrieda Neumann mit Deanne, Kenny und Christie; und Sohn Ben Neumann aus Calgary. Es überleben ihn auch sei-

ne Mutter Helena Wiens; seine Schwester Lina und Peter Krueger; seine Brüder; Alex und Frieda, sowie Ernie und Erna, und viele Neffen und Nichten. Vielen seiner Verwandten und Freunde wird er fehlen.

Die Beerdigung fand am 12. September 1984 um 1.30 Uhr nachmittags von der Bakerview MB-Kirche aus statt. Prediger Wilmer Kornelsen leitete die Feier, und Prediger J. J. Toews hielt die Ansprache über Röm. 14, 7-9. Ein Chor ehemaliger und gegenwärtiger Sänger der Arnold MB-Gemeinde sang unter der Leitung von John Neuman einige trostreiche Lieder. Sohn Ben spielte als Einleitung ein Violinsolo: "The Holy City". Br. Alex Neumann las den Lebenslauf des Verstorbenen vor. Tochter Gerda brachte Erinnerungen aus dem Leben der Familie und ihres Vaters. Die Beisetzung fand auf dem Mennonitischen Teil des Hazlewood Friedhofes in Abbotsford statt.

Nach der Rückkehr vom Friedhof fand ein Trauermahl im Erdgeschoß der Kirche statt. Nach dem Mahle wurde Gelegenheit gegeben, ein Zeugnis im Andenken des Verstorbenen zu geben. Viele Gäste und Freunde machten von dieser Gelegenheit Gebrauch. Sein Andenken bleibe im Segen!

Im Auftrage der Familie,
Erich L. Ratzlaff

David Janzen †

(Witmarsum, Brasilien)

Prediger David Janzen wurde 1902 am 1. Oktober im Dorf Schöneberg in der Altkolonie in der UdSSR geboren. 1912 zog seine Familie nach Sibirien. Mit 14 Jahren fand er den Glauben an Jesus Christus. Er verlebte eine frohe Jugendzeit. Mit 20 Jahren heiratete David Sara Isaak. Aus dieser Ehe sind 9 Kinder hervorgegangen. Zwei starben bereits im frühen Kindesaltar. 1929 kam die Familie über Moskau und Deutschland nach Paraguay, wo sie sich in Wiesenfeld, Fernheim eine neue Heimstätte schufen. Br. Janzen hat dann die schweren Pionierjahre im Chaco erlebt und durchkämpft. Er wurde gleich in den ersten Jahren als Prediger gewählt. 1937 zog Familie Janzen nach Gnadenheim, wo sie 29 Jahre gewohnt haben. 1965 starb seine Frau Sara und 1966 heiratete er Witwe Maria Warkentin aus Witmarsum, Brasilien. 18 Jahre lebten sie in glücklicher Ehe, bis am 12. August 1984 der Tod ihn in die ewige Heimat rief.

Nach einer Operation im Januar d.J. wurde ein Tumor festgestellt. Die Krankheit war bereits zu weit fortgeschritten, als daß man sie hätte heilen können. Es folgte dann noch ein Aufenthalt von 8 Monaten im Altenheim, wo das Ehepaar Maria und David liebevoll gepflegt wurden.

Am 12. August kamen seine beiden Söhne aus Trés Palmas-Paraguay um ihren Vater zu besuchen. Wenige Stunden später nahmen sie für immer voneinander Abschied. Nach einem guten Gespräch war seine letzte Stunde gekommen.

D. Janzen hinterläßt seine Gattin, 7 Kinder, Großkinder und Urgroßkinder in Paraguay und in Kanada.

1980 war ein besonderes Jahr für ihn. Er feierte sein 50. Dienstjubiläum als Prediger. Aus der "Mennon.-Rundschau" zitieren wir seine Worte: "Wir durften in Brasilien und in Paraguay dem Herrn für die 50jährige wunderbare Hilfe und Führung ein aufrichtiges Dankfest feiern. Ach, wie war das Wiedersehen in Paraguay mit so vielen Freunden so schön!"

Br. Janzen lebte nicht in engen Gemeindegrenzen. Wer Jesus liebte, der war ihm Bruder und Schwester. Er lebte in der Nähe Gottes. Wie oft brachte er in seiner Fürbitte die Menschen Witmarsums vor den Thron Gottes! Mit ihm verliert die MBG und die Siedlung Witmarsum einen Beter. In den letzten Jahren konnte er nicht mehr predigen, aber sein Reden mit Gott und seine Gedanken waren klar bis zum Tode.

Umrahmt von Liedern der Hoffnung und des Glaubens fand die Trauerfeier im Beisein vieler Freunde und Verwandten in der MBG Kirche in Witmarsum statt. P. Pauls Jr. legte seiner Botschaft das Wort aus Hebräer 13:7 zugrunde: "Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort gesagt haben; ihr Ende schauet an und folget ihrem Glauben nach". Auf dem Friedhof sprach Lehrer G. Enns ein Wort des Trostes zu der Trauerversammlung.

Die trauernde Witwe
Maria Janzen
Kinder und Großkinder
Witmarsum

Heinrich Ewert †

(Winnipeg, Manitoba)

Mein lieber Gatte Heinrich Ewert wurde am 6. Dezember 1909 in Waldeck, Ukraine geboren. Seine Eltern waren Abram und Maria (Dirks) Ewert. Seine Kindheit und Schuljahre verbrachte er in Memrik. Im Jahre 1922 starb seine Mutter und die Familie zog 1923 nach Zagradovka, wo sein Vater Witwe Helene Esau (Martens) im Jahre 1924 heiratete.

Im Jahre 1939 verheirateten wir uns in Rosenort, Zagradovka. Obgleich es schwere Zeiten waren, hatten wir ein glückliches Eheleben. Im Jahre 1943 gingen wir als junge Familie zusammen mit seinen Eltern im Trek nach Deutschland. Auch durften wir als Familie zusammenbleiben. Im Jahre 1948 wanderten wir mit Eltern zusammen nach Kanada aus.

Heinrich bekehrte sich 1946 und 1949 wurde er von Prediger Isaak Redekopp auf den Glauben getauft und aufgenommen in der Nord Kildonan Mennoniten Brüder Gemeinde. Er hat dem Herrn treu gedient und sein Leben war ein Zeugnis für Familie und Umgebung.

Er hat beständig bei der Firma A.A. DeFehr bis 1976 gearbeitet. Auch in spätern Jahren arbeitete er als Handwerker zu Hause und jedes Kind hat seine Kunst geschätzt und Freude daran gehabt.

Mein lieber Mann und unser Vater und Großvater lebte im Dienst für den Herrn, seine Familie, und seine Gemeinde. Selbstlos dachte er stets an andere. Er führte ein frommes und vorbildliches Leben, so wie es in der Bergpredigt steht.

Mit weisem Rat und tiefer Einsicht hat er seine Familie täglich unterstützt. Er war der geistliche Leiter unserer Familie. Die Familienandacht hat er treu gehalten und täglich namentlich für seine Familie und auch andere, die Gott ihm ans Herz legte, gebetet.

Er schätzte ein jedes Kind und Großkind, so wie es war und hatte für einen jeden einzelnen ein besonderes Verständnis. Er war dem Herrn sehr dankbar, daß alle seine Kinder und Großkinder ein Eigentum des Herrn waren.

Am Sonnabend, den 14. Juli 1984 nahm der Herr ihn plötzlich zu sich. Er war jeden Tag bereit, dem Herrn zu begegnen.

Im Tode vorangegangen sind seine Eltern, eine Tochter als Kind, eine Schwester Lena als Kind, und Bruder Abram im Jahre 1959. Er hinterläßt seine trauernde Gattin Katharina; drei Söhne: Henry mit Frau Penny, Peter mit Frau Maria, Frank mit Frau Cherie; zwei Töchter: Kathie und Elizabeth mit Mann Paul Janzen; sieben Großkinder; Bruder Jacob in Winnipeg; Bruder Peter in Rußland; und Schwester Getrude Hein in Rußland.

Das Begräbnis fand am 18. Juli in der Nord Kildonan Mennoniten Brüdergemeinde statt. Pastor Roland Marsch brachte die deutsche Botschaft und Prediger Wm. Neufeld die englische. Die Beerdigung fand auf dem Glen Eden Friedhof statt.

Katharina Ewert und Familie

Annie Andres †

(St. Catharines, Ontario)

Annie Doerksen Andres wurde ihren Eltern Johann und Agatha Doerksen am 1. August 1894, in Osterwick, Rußland geboren. 1901 kam sie mit ihren Eltern nach Kanada, nach Rosthern, Saskatchewan und dann nach Hepburn. 1912 nahm sie den Herrn als ihren persönlichen Heiland an und wurde durch die Taufe in die MB-Gemeinde aufgenommen.

Am 19. November 1916 heiratete sie Jacob Andres. Die Ehe wurde nach 63 schönen Jahren durch den Tod unseres Vaters 1980 aufgelöst.

Die Eltern dienten in den Gemeinden als Diakonenpaar - zuerst in Hepburn, später in Virgil und St. Catharines, Ontario. 1941 zog die Familie nach Ontario, wo sie mit der Zeit sich ihre eigene Farm erwarben. 1954 traten sie in den Ruhestand und zogen nach St. Catharines. 1973 zogen sie ins Tabor Manor, wo sie beide, bis zum Tod, mit Liebe gepflegt wurden.

Mutter starb am 27. August 1984. Nach 90 Jahren und 26 Tagen des Lebens hier, ist sie nun in der Gegenwart des Herrn.

Sie hinterläßt drei Kinder: Jacob, Vineland Ontario; Esther und Nick Dyck, Niagara-on-the-Lake, Ontario; Elsie Wiebe, Edmonton, Alberta; 16 Großkinder, 26 Urgroßkinder; zwei Schwestern: Mary Friesen, St. Catharines, Ontario, und Margaret Friesen, Dalmeny, Saskatchewan.

Ihr im Tode vorangegangen sind ihr Mann Jacob Andres, ein Sohn, Johan und ein Großsohn, Stanley Wiebe.

Das Begräbnis wurde von der Scott Street MB-Kirche aus abgehalten. Es dienten die Brüder Nick Braun und Henry Penner.

Im Auftrage der Andres Familie,
Elsie Wiebe

Berichtigung

In dem Nachruf von Gerhard Wall in der **Mennonitischen Rundschau** vom 3. Oktober 1984 sollte es heißen: "1975 feierten unsere Eltern ihre goldene Hochzeit". Wir bedauern den Fehler. Ed.

Berichtigung

In dem Nachruf von Marie Pankratz in der **Mennonitischen Rundschau,** (September 5), waren unter den Hinterbliebenen die folgenden Namen ausgelassen: Justina Janzen, Brandon, Manitoba; Art und Alvina Pankratz, Winnipeg, Manitoba.

Wir bedauern den Fehler. Ed.

Gesegnet

Siehe, so wird gesegnet der Mann, der den Herrn fürchtet. Psalm 128,4

In diesem Psalm fließt dem Beter das Herz über von Lob, Dank und Anbetung. Was macht ihn so im tiefsten Herzen froh? Nicht äußerer Reichtum und irdisches Wohlergehen, sondern die Gegenwart des lebendigen Gottes, der mit seinem Heil und Frieden über seinem auserwählten Volk waltet. Daß sich der Beter mit seinem ganzen Hause, seiner Frau, seinen Kindern und seiner Arbeit, in Gottes Heil und Segen eingeschlossen weiß, das gibt seinem Leben diesen Glanz. Freilich, Gottes Segen kommt nicht automatisch über ihn. Hier ist ein Mann, "der den Herrn fürchtet und der auf seinen Wegen geht". Er empfängt Gottes Segen nicht als verdienten Lohn, sondern als Geschenk. So wird dieser Psalm zu einem ermunternden Aufruf an uns. Wer glaubt, gehört um Jesu willen zu Gottes Volk und hat Anteil an allen seinen Schätzen und Gaben, die er uns aus väterlicher Liebe zuteil werden läßt. Dem Volk Gottes soll es nicht fehlen an Heil und Frieden. Das ist es, was uns täglich zum Lobpreis und zur Anbetung treibt.

Was dir vor die Hände kommt

Elisabeth Dreisbach

(18. Fortsetzung)

"Sie sind alle prima, Mutter!"

"Schreiben sie, wann sie kommen?"

"Nein, sie können es noch nicht überblicken. Sie rufen dann von unterwegs an."

"Meinst du, daß sie bei uns übernachten?"

" Das wird darauf ankommen, ob sie vorher einige Fahrten oder Wanderungen in unserer Gegend unternehmen oder ob sie gleich von Stuttgart aus zu uns kommen."

"Jedenfalls soll Doris für den Herrn Doktor gleich das Gastzimmer in Ordnung bringen. Sandra kann wohl mit Anita das Zimmer teilen, und Berthild zieht während der Zeit ihres Hierseins zu William."

"Ach Mutter, ich freu mich ganz unsagbar."

Mit bedeutungsvollem Lächeln fragte Rosmarie: "Aber wäre es jetzt für dich nicht viel schöner, in den Dolomiten zu sein?"

"Nein!" Ganz überzeugt kam die Antwort. "Es würde für mich eine große Enttäuschung bedeuten, wenn ich sie verpaßt hätte. Jetzt bin ich ganz froh, daß die Halsgeschichte dazwischen kam."

"Denkst du noch an unser Gespräch, Thomas, vor ein paar Tagen? 'Du wirst es aber hernach erfahren!"

"Ach Mutter, kannst du nicht einen einzigen Augenblick ohne diese biblischen Vergleiche leben?"

"Ich wollte dich nicht reizen, Thomas, aber unwillkürlich kam mir der Gedanke, als ich merkte, daß dir der Besuch deiner Schweizer Freunde mehr zu bedeuten scheint als deine Fahrt in die Dolomiten."

"Beides wäre schön gewesen! Aber ich hoffe, daß ich im nächsten Jahr noch einmal diese Radtour machen kann."

Es war am übernächsten Tag. Doris war mit ihrer kleinen Tochter in die Stadt gegangen, um Besorgungen zu machen. Hanny trippelte eifrig neben dem Kinderwagen her und bemühte sich, keine der Pfützen auszulassen, die nach dem Regen auf den Wegen zurückgeblieben waren.

"Aber Hanny, du bekommst ja ganz nasse Füße!" rief Doris entsetzt.

Als sie die Kleine emporhob, um sie in den Wagen zu setzen, sträubte sich das Kind mit Händen und Füßen und begriff nicht, daß die Mutter ihr diesen Spaß nicht gönnte.

Nach Erledigung ihrer Besorgungen hatte Doris Frau Kranzbinder eine Neuigkeit zu berichten: "Martin hat mir erzählt, daß Frau Habkorn vor zwei Tagen in die Klinik gekommen ist. Sie wissen ja, daß sie ihr zweites Kind erwartet. Bis fast zuletzt hat sie in der Bäckerei gestanden und die Kunden bedient. Das war auch nötig, denn ihre zweite Verkäuferin hat einen Autounfall gehabt und ist schwer verletzt ins Krankenhaus gekommen. Jetzt waren sie in großer Verlegenheit. Die alte Frau Habkorn ist zu gebrechlich. Sie kann nicht mehr im Laden stehen. Es ist schon viel, wenn sie stundenweise auf ihren kleinen Enkel aufpaßt. Er ist etwa so alt wie Hanny. Herr Habkorn hat mit der Backstube genug zu tun. Eine Verwandte kann vormittags zwei Stunden aushelfen. Doch was sollte in der Zwischenzeit geschehen? Denken Sie nur, Frau Kranzbinder, da hat sich die Mutter der jungen Frau Habkorn — die Lehrerin Frau Spahn, die Sie doch auch schon besucht hat — aus freien Stücken angeboten, jetzt in den Ferien im Bäckerladen auszuhelfen. Was wird sie das für eine Überwindung gekostet haben. Sie soll doch eine feine Dame sein, wie man in der Stadt sagt, und man hält sie im allgemeinen für eine hochmütige Frau. Von ihrem Mann soll sie getrennt leben."

"Du bist ja genauestens orientiert, Doris", unterbrach Frau Kranzbinder den Redeschwall ihrer Haustochter.

Diese aber hatte noch mehr auf dem Herzen.

"Ich bin noch nicht fertig. Stellen Sie sich vor: Als ich in den Laden komme, steht da nicht nur Frau Spahn in einer weißen Schürze und bedient die Kunden, sondern da ist auch noch ein älterer Mann. Nachmittags zwischen vier und sechs ist im Laden immer großer Betrieb, so daß zwei Personen alle Hände voll zu tun haben. Als Martin nachher noch einmal aus der Backstube kam, um Hanny eine Brezel zu bringen, hat er mir zugeflüstert, daß der Mann Frau Habkorns Vater und der Ehegatte der Lehrerin sei, die im Laden bediene. Beide haben unabhängig voneinander ihre Hilfe angeboten und sollen mehr als erstaunt gewesen sein, als sie sich im Laden trafen."

"Das ist wirklich interessant", sagte Frau Kranzbinder, sah sich aber nicht veranlaßt, Doris ihre Gedanken mitzuteilen. Doch mit ihrem Mann würde sie heute abend darüber sprechen.

Lebhaft stieg es wieder in ihrer Erinnerung auf, wie Friedemann vor ungefähr drei Jahren eines Tages erschüttert aus der Schule heimgekommen war und ihr mitgeteilt hatte, daß eine Kollegin, die Haushaltungs- und Handarbeitslehrerin Frau Spahn, einen Selbstmordversuch unternommen habe. Nie würde sie vergessen, wir ihren Mann die Frage umgetrieben hatte, ob das Lehrerkollegium, vor allem aber er selbst, etwas an dieser Frau versäumt habe. Ihnen allen war damals aufgefallen, daß Frau Spahn sehr verschlossen und in sich gekehrt gewesen war, daß der Kontakt zu ihren Schülerinnen immer geringer wurde und die Frau von einer Art Schwermut befallen schien. Sie, Rosmarie, hatte dann auf Bitten ihres Mannes versucht, Frau Spahn in der Nervenklinik zu besuchen, war aber nicht vorgelassen worden. Bei dieser Gelegenheit hatte sie Frau Spahns Tochter kennengelernt, die an jenem Tag bereits zum zweitenmal zu ihrer Mutter wollte, die aber jeden Besuch abgelehnt hatte. Sie mußte wohl erst selbst damit fertig werden, daß man sie ins Leben zurückgezwungen hatte, nachdem sie es von sich werfen wollte. Frau Kranzbinder war dann mit der jungen Frau Hab-

korn ins Gespräch gekommen, hatte sich ihrer liebevoll angenommen und sie auch zu sich ins Haus eingeladen. Bei diesem ersten Besuch erfuhr sie die tragische Geschichte der Familie Spahn. Ruth Habkorn hatte von den Zerwürfnissen zwischen den Eltern gesprochen, unter denen sie schon als Kind sehr gelitten habe. Frau Spahn mußte eine sehr ehrgeizige Frau gewesen sein, die nie darüber hinwegkam, daß ihr Mann kein Akademiker, sondern nur ein einfacher Angestellter war. Sie ließ ihn ihre geistige Überlegenheit fühlen und merkte nicht, daß nicht nur ihr Mann, sondern auch Ruth sich innerlich immer mehr von ihr entfernten. Die Tochter hing viel mehr an dem Vater und verrannte sich in die Idee, selbst ebenfalls ein einfaches Leben führen zu wollen. Ja, das ging so weit, daß sie sich törichterweise weigerte, eine höhere Schule zu besuchen. Wenn die Mutter dem Vater vorhielt, daß er es im Leben zu nichts gebracht habe, dann wollte auch sie nicht studieren. Dabei gehörte sie zu den guten Schülern ihrer Klasse.

Die Verbindung zwischen den Eltern löste sich immer mehr. Eines Tages hielt Herr Spahn es nicht mehr aus. Er verließ seine Frau und zog zu seiner alten Mutter. Für Frau Spahn stand fest, daß er eine Geliebte haben mußte. Aber Ruth Habkorn hatte diese Verdächtigung abgewiesen. Nein, im Leben ihres Vater gab es keine andere Frau. Er wehrte sich nur dagegen, in der kalten, lieblosen Atmosphäre, die seine Frau umgab, weiterzuleben. Ruth kam aus der Schule und suchte gegen den Willen ihrer Mutter eine Lehrstelle als Verkäuferin in einem Bäckerladen. Von ihrem Lehrherrn und dessen Frau war sie sehr geschätzt, besonders schien sie aber dem Sohn des Bäckermeisters zu gefallen. Wiederum gegen den Willen ihrer Mutter heiratete sie ihn nach einigen Jahren. Frau Spahn nahm nicht an der Hochzeit ihres einzigen Kindes teil. Sie lehnte diese nicht standesgemäße Heirat ab. Ruths Vater aber hatte die Verbindung mit seiner Tochter nie aufgegeben. Als Ruth ihre erstes Kind erwartete, geschah das Furchtbare. Ihre Mutter, die in ihrem Dasein keinen Sinn mehr sehen konnte, die ihren Mann durch ihre ständige Kritik buchstäblich aus dem Haus geekelt hatte, die sich auch von ihrer Tochter verraten fühlte und die keinen Kontakt mehr zu ihren Kollegen und Schülern hatte, wünschte nicht mehr länger zu leben.

Darüber dachte Frau Kranzbinder nach. Wie ein Wunder schien es ihr, daß sie dann doch noch vor drei Jahren zu der verbitterten und unansprechbar scheinenden Frau Zugang gefunden hatte. Als sie aus der Klinik entlassen wurde, hatte sie sie zu sich eingeladen, und manches gute Gespräch war zustande gekommen. Auch innerlich fand sich Frau Spahn zurecht. Sie war wieder in den Schuldienst zurückgekehrt und wurde von den Kollegen zwar freundlich, aber eben doch so behandelt, wie man sich eines schwierigen Kranken annimmt. Als sich die Gelegenheit bot, sprach Frau Spahn bei einer Zusammenkunft der Lehrer ganz offen über ihre Sinnesänderung und machte kein Hehl daraus, daß sie diese dem Einfluß von Herrn und Frau Kranzbinder zu verdanken habe, die sich ihrer in liebevoller Weise angenommen hätten.

Durch Ruth Habkorn hatte Rosmarie einige Male gehört, daß die Mutter mit dem Gedanken umgehe, den Vater zu bitten, wieder zu ihr zurückzukehren. Ob sie dies dann doch nicht gewagt oder ob er ihr die Bitte abgeschlagen hatte, vermochte die junge Frau nicht zu sagen. Jedenfalls lebte Frau Spahn noch immer allein in ihrer sehr schönen und gepflegten Wohnung und ihr Mann bei seiner alten Mutter. "Ich wäre froh, wenn sie sich aussöhnen würden", hatte Ruth gesagt, "aber das muß von ihnen selber kommen. Sie dürfen es nicht um meinetwillen tun."

Als Frau Kranzbinder am Abend dieses Tages darüber mit ihrem Mann sprach und ihrer Verwunderung Ausdruck gab, daß die beiden getrennt lebenden Eheleute jetzt miteinander im Bäckerladen ihres Schwiegersohns als Verkäufer standen, erwiderte Friedemann: "Der Ungläubige sieht darin keine Zusammenhänge; für uns, die wir an Führungen und nicht an Zufälle glauben, ist das ein Eingreifen Gottes in den Alltag zweier Menschen, die bisher, obgleich sie sich danach sehnen, nicht den Weg zueinander gefunden haben."

"Wie oft haben wir dies nun schon in den verschiedensten Fällen erlebt", entgegnete Rosmarie. "Da tragen unscheinbare Kleinigkeiten dazu bei, schwere Steine ins Rollen zu bringen."

"Du hast recht, und doch müssen wir uns davor hüten, bei allem Dienst am andern, zu dem wir uns verpflichtet wissen, selbst solche Steine in Bewegung zu setzen. Gerade wenn es um Eheprobleme geht, ist Zurückhaltung notwendig. Man könnte sonst noch mehr zuschütten oder zerstören. Wenn es aber so ist, wie Doris es dir erzählt hat, dann scheint es mir unmöglich, daß zu diesem ersten Schritt nicht noch ein zweiter kommt."

So war es dann auch. Der Verkaufsdienst im Bäckerladen zog sich noch eine Weile hin, denn bei Ruth hatten sich nach der Geburt des zweiten Kindes Komplikationen eingestellt. So trafen sich ihre Eltern täglich im Bäckerladen des Schwiegersohnes. Dieser beobachtete mit verhaltener Freude, wie die zwei von Tag zu Tag mehr aus der zuerst bezogenen Reserve heraustraten. War es zu Anfang der Dienst am Kunden, der ein Gespräch erforderte, so sprach man bald auch über andere Dinge miteinander. Plötzlich gab es wieder gemeinsame Interessengebiete.

"Hast du gehört, wie es Ruth geht?"

"Ich habe gestern das Kleine sehen dürfen."

"Gleicht es nicht ganz dem Vater?"

"Ich meine, es hat mit dir Ähnlichkeit", behauptete Frau Spahn und errötete wie ein kleines Mädchen, weil ihr war, als habe sie damit ihrem Mann eine verhaltene Liebeserklärung gemacht.

"Wie wäre es — was hältst du davon — wenn, ob — wenn — vielleicht —"

Früher hat er nie gestottert, dachte Frau Spahn und blickte ihren Mann erstaunt an.

(Fortsetzung folgt)

Aus aller Welt

Kuwait — Nachdem die Amerikaner keine militärische Hilfe zukommen lassen wollen, haben die Kuwaiter einen Dreihundert-Millionen -Dollarvertrag über Rüstungslieferungen mit der Sowjetunion unterschrieben. Zum erstenmal werden damit in Kürze sowjetische Berater in unmittelbarer Nachbarschaft des Kriegsschauplatzes zwischen Iran und Irak am Persischen Golf erscheinen. Kuwait erklärte, es brauche Raketen, um seine Tanker zu schützen.

* * *

USA — Die Bevölkerung der Erde von heute (4,8 Milliarden) wird sich nach seiner Studie der Weltbank in Washington bis zum Jahre 2050 mehr als verdoppeln und etwa zehn Milliarden Menschen zählen. Bis zum Jahre 2150 wird sie nach heutigen Erkenntnissen auf elf bis zwölf Milliarden wachsen und dann auf dem Stand bleiben.

Diese in der Geschichte beispiellose Bevölkerungsexplosion beeinträchtigt die Aussichten, die Armut in vielen Staaten zu verringern und den Lebensstandard anzuheben. Afrika und Asien sind die Regionen, die heute schon mit den größten Problemen zu kämpfen und weiter am meisten zu leiden haben.

In dem "Weltentwicklungsbericht 1984" heißt es, "die Kosten des rapiden Bevölkerungswachstums sind für die Welt als ganzes vielleicht eine Katastrophe. Mit Glück können plötzliche Hungersnöte, Krieg, politischer Kollaps oder ein Zusammenbruch der Umwelt verhindert werden". Die Entwicklung bedeute aber eine "geringere Lebensqualität für Millionen von Menschen".

* * *

BRD Ein schweres Gewitter hat in Berlin zu einem ungewöhnlichen Unglück geführt: Ein Blitz schlug in die Metallspitze des aufgespannten Regenschirms eines 40jährigen Spaziergängers. Der Mann wurde mit lebensgefährlichen inneren und äußeren Brandverletzungen in ein Krankenhaus gebracht.

* * *

Deutsch-französiche Versöhnung in Verdun

In einem "großen Augenblick der Versöhnung" standen Bundeskanzler Helmut Kohl und der französiche Staatspräsident Francois Mitterrand Hand in Hand vor dem Mahnmal des ehemaligen Schlachtfeldes von Verdun und gedachten gemeinsam der Toten vergangener Kämpfe. Im Beisein zahlreicher Kriegsteilnehmer beider Seiten sowie von 5000 Jugendlichen pflanzten die beiden Staatsmänner während der Gedenkfeierlichkeiten als Symbol der deutsch-französischen Versöhnung und Freundschaft gemeinsam eine Eiche. Die Verabredung zu dem gemeinsamen Gedenken in Verdun hatten Kohl und Mitterrand im Zusammenhang mit den alliierten Feierlichkeiten am 6. Juni dieses Jahres in der Normandie getroffen. Die westlichen Siegermächte gedachten dort ohne deutsche Beteiligung des 40. Jahrestages der Invasion.

Gemeinsam gaben der Bundeskanzler und der französische Staatspräsident aus diesem Anlaß eine Erklärung folgenden Wortlauts heraus:

"Gemeinsam gedenken wir der Millionen deutscher und französischer Soldaten, die in den erbitterten Schlachten zweier Weltkriege gefallen sind. Der Krieg hat unseren Völkern Trümmer, Leid und Trauer hinterlassen. Die Bundesrépublik Deutschland und Frankreich haben aus der Geschichte ihre Lehre gezogen. Europa ist unsere gemeinsame kulturelle Heimat, und wir sind Erben einer großen europäischen Tradition. Deshalb haben wir — Deutsche und Französen — vor nahezu 40 Jahren den brudermörderischen Kämpfen ein Ende gesetzt und den Blick auf eine gemeinsame Bewältigung der Zukunft gerichtet. Wir haben uns verständigt. Wir sind Freunde geworden.

Heute sind der Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland und der Präsident der Französischen Republik in Verdun zusammengekommen, um sich vor den Gräbern der gefallenen Söhne Frankreichs und Deutschlands zu verneigen. Mit ihrer gemeinsamen Ehrung der Toten vergangener Kämpfe setzen sie an historischer Stätte ein Zeichen dafür, daß beide Völker unwiderruflich den Weg des Friedens, der Vernunft und freundschaftlichen Zusammenarbeit eingeschlagen haben.

Die Einigung Europas ist unser gemeinsames Ziel — dafür arbeiten wir — im Geist der Brüderlichkeit."

Auf dem Schlachtfeld von Verdun fielen zwischen dem 21. Februar und Anfang September 1916 eine halbe Million Soldaten, davon 350 000 Franzosen. Die deutsche Heeresleitung hatte dort vergeblich

die Wende des Ersten Weltkriegs an der Weltfront gesucht. In dem ehemaligen Kampfgebiet liegen heute 40 französische und 30 deutsche Soldatenfriedhöfe mit insgesamt 170 000 Gefallenen.

Am Vorabend der Gedenkfeier erklärte der französische Staatspräsident im Fernsehen, er habe selbst 1940 bei Verdun gekämpft, und Kohls Vater habe auf der anderen Seite der Front gestanden. Er betrachte die Zeremonie als einen "großen Moment der Meditation". Europa sei nach dem Zweiten Weltkrieg künstlich geteilt worden, aber innerhalb der einen Hälfte hätten Frankreich und die Bundesrepublik eingesehen, daß ihrer Zivilisation auf den Gebieten der Kultur, der Politik und des Menschlichen viel entginge, wenn sie nicht dauerhaft zusammenarbeiteten.

Bundeskanzler Kohl, dessen Vater fast die ganze Schlacht von Verdun mitgemacht hat, sagte: "Ich war bei Beginn des Zweiten Weltkrieges neun Jahre alt und habe damals nicht begriffen, was Krieg ist. Verdun aber war für uns der Inbegriff des Grauens, und ist der Höhepunkt einer unvorstellbaren Auseinandersetzung zwischen Deutschen und Franzosen geblieben. Verdun war auch in der Geschichte der Ausgangspunkt für die Teilung des Reiches Karls des Großen vor elfhundert Jahren. Wenn jetzt der Präsident der französischen Republik und der deutsche Bundeskanzler sich dort treffen, dann ist das mehr als eine symbolische Geste. Zwischen Deutschen und Franzosen ist Freundschaft entstanden, und das ist wohl die glücklichste Fügung der Geschichte in diesem Jahrhundert — von tatkräftigen Männern und Frauen auf beiden Seiten gefördert."

Frankreich — Ein 31jähriger Franzose ist in Diesen (Lothringen) an einem Wespenstich in den kleinen Finger trotz ärztlicher Intensiv-Behandlung gestorben, nachdem er langsam das Bewußtsein verlor. Nach Angaben des Arztes hat der Organismus des Mannes vermutlich aufgrund früherer Insektenstiche gegen das Stachelgift überempfindlich reagiert.

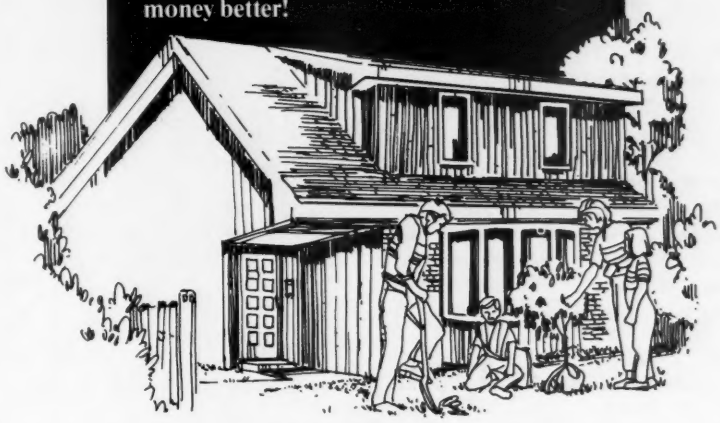
Your Home is more than a House...

Your home can mean valuable equity . . . a source of collateral if you want to renovate, plan a rec room, add-on-a-room, build a garage or other interesting improvement ideas, or even a line of credit.

Crosstown's **Home Equity Loan** could be the answer in providing you the financial help you need.

Talk with us today about your **Home Equity Loan**.

We've made it easier to manage your money better!



1944 **1984**

Crosstown Credit Union Limited

171 Donald Street
Winnipeg, Manitoba
R3C 1M4
947-1243

1250 Portage Avenue
Winnipeg, Manitoba
R3G 0T6
783-7081

1200 Henderson Hwy.
Winnipeg, Manitoba
R2G 1L6
338-0365

Serving the Mennonite People of Manitoba

POSTAGE PAID IN WINNIPEG
Second class registration number 1107
Return undeliverable copies to
159 Henderson Highway,
Winnipeg, Manitoba R2L 1L4

Dankfest und Denkmal

Am 21. Oktober 1984 plant man in Winnipeg ein Dankfest für die Erretung aus großer Not zu veranstalten. Die Feier soll, wie der Editor des BOTEN uns bereits informierte, in der Grant Memorial Baptist Church stattfinden. Die schöne Kirche bietet uns genug Raum alle Besucher aufzunehmen. Jetzt liegt es uns aber am Herzen, ob wohl auch viele das DANKEN für wichtig halten? Es sind jetzt 60 Jahre seit die große Zahl von 21,000 Mennoniten nach Kanada kommen durften. Viele der Pioniere sind natürlich nicht mehr da, aber die Kinder und Großkinder sind da und es ist eine Pflicht, die Taten Gottes nicht in Vergessenheit geraten zu lassen. Wer die Taten Gottes vergißt, vergißt auch Gott bald. Wir hoffen, daß sich viele beteiligen werden: **dieses Fest ist notwendig um unserer Gelübde willen,** aber auch um unseres Bestehens willen. Die Gemeinde muß sich der Güte Gottes erinnern, um selber diese Güte an andere weitergeben zu können.

Wir feiern aber ein doppeltes Fest, uenn auch für die letzte Immigrationsgruppe, etwa 12-15,000 Preussische und Dnjeprbogen Mennoniten, sollte in diesem Herbst das vierzigste Jubiläum ihrer Herausrettung unter schrecklichen Umständen feiern. **Sollten** wir das schon alles vergessen haben?!? Die Sammlung des Materials über die **große Flucht** hat mich zutiefst erschüttert. Wer nicht so Schweres erlebt hat, der komme und danke für die Bewahrung und bete mit uns allen für die, die am schwersten betroffen wurden. Auf dem Dankfest werden wir auch über die Errichtung eines schlichten, aber würdigen Denkmals für die tausenden Opfer schrecklicher Zeiten sprechen und ein Model aus Stein ausstellen. Dieses Denkmal soll ein Mahnmal des Friedens sein, und als solches wollen wir es sorgfältig planen. Unser Denkmal muß sich grundsetzlich von sogenannten Kriegsdenkmälern unterscheiden - Wir haben eine Friedensbotschaft.

Heute möchte ich Sie aber herzlichst und dringend zum **Dankfest** der Einwanderer einladen: **sechzig und vierzig Jahre** seit den letzten Wellen.

Mit herzlichem Gruß,
Ihr G.K. Epp

BESTELLZETTEL

The Christian Press
159 Henderson Hwy.
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit die
"Mennonitische Rundschau"
für ein Jahr **$12.00**

Alter Leser ☐ ☐ Neuer Leser

Name und Adresse:

.....

.....

.....

Bei Adressenänderung alte Adresse:

.....

.....

Von Liebe umgeben

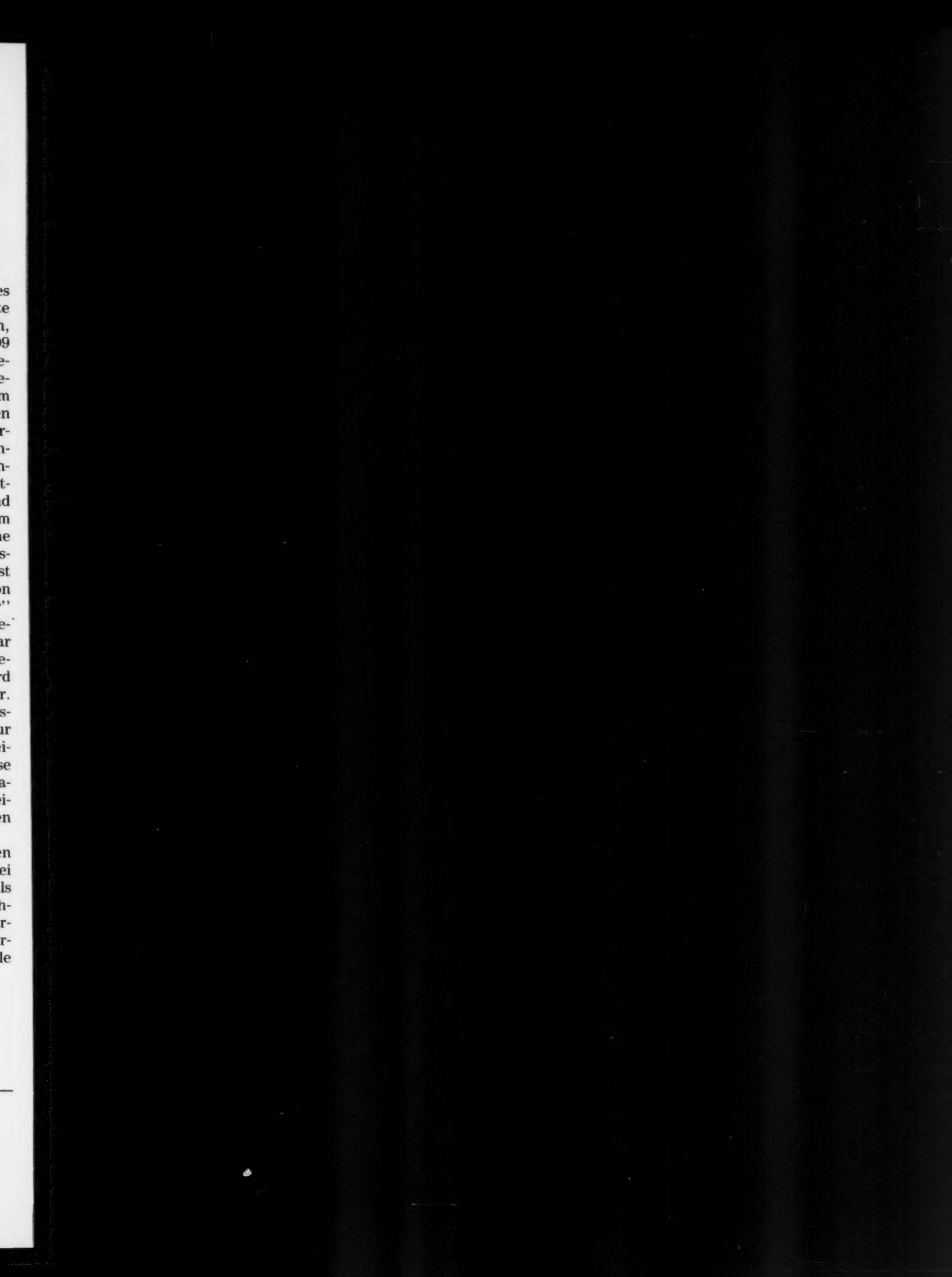
Ist auch die Hand uns verborgen,
Die immer segnet und gibt:
Kindlich vertraun und nicht sorgen,
Er ist uns nah, der uns liebt!
Gott hält und hütet das Leben —
Was uns auch immer befällt:
Wir sind von Liebe umgeben
Mitten im Dunkel der Welt.

Fritz Woike

Storm Tossed

Ich habe eine neue Auflage dieses Buches drucken lassen und möchte natürlich die Bücher verkaufen, wenn es sich machen läßt. Auf 209 Seiten erzähle ich meine Lebensgeschichte, aber nicht nur das; ich gebrauche meine Geschichte nur, um an ihrer Hand das Leben im alten Rußland zu schildern: unsere Dörfer, die Ordnung in denselben, unsere Schulen und unsere Gemeinden, unsere Jugend, unser Verhältnis den russischen Arbeitern und Nachbarn gegenüber. Von diesem Buch schreibt Alice W. Lapp: "The best account of life as it was in Russia and as it became during the First World War and after the Revolution is told by Gerhard Lohrenz. . ." (Die beste Schilderung über das Leben, wie es in Rußland früher war und wie es sich durch Krieg und Revolution nachher gestaltete, wird von Gerhard Lohrenz gemacht.) Dr. Frank Peters schreibt: "Your description of life in the Russia of our people is just delightful. . ." (Deine Beschreibung der Lebensweise unserer Leute in Rußland ist geradezu reizend.) Viele ähnliche Urteile sind über dieses Buch gegeben worden.

Das Buch ist in der englischen Sprache und kostet portofrei $10.00. Es ist gut zum Lesen, gut als Geschenk und gut, unseren Nachbarn zu borgen, damit sie eine Vorstellung von uns erhalten. Ich würde es schätzen, wenn recht viele dieses Buch kaufen würden.

Man schreibe an:
Gerhard Lohrenz
110-165 Donwood Drive
Winnipeg, Manitoba
R2G 2H9

**Ist auch der Weg verborgen,
der heim mich führen soll,
bin dennoch ohne Sorgen;
den Führer kenn' ich wohl.**